



Eine Bibelarbeit zu Johannes 15,9-17

„Welch ein Freund ist

Joseph Scriven war Pastor der anglikanischen Kirche. Sein Leben war eine einzige Tragödie. Seine Verlobte ertrank bei einem Unfall kurz vor der Hochzeit. Um seinen Mutter zu vergessen, ging er von England nach Kanada. Dort wurde er so krank, dass sein Leben bald zu Ende schien. Ein Nachbar besuchte Scriven und fand dabei neben ihm ein beschriebenes Blatt. Darauf stand ein Lied, das Scriven geschrieben hatte, um seiner Mutter in einer längeren Krankheit Trost zu geben: „Welch ein Freund ist unser Jesus“. Er verarbeitet darin die geistlichen Einsichten, die er beim Tod seiner Verlobten gewonnen hatte.



Jesus Christus, Gott als Freund? Gott als Schöpfer - gut. Jesus als Erlöser - noch besser. Aber können Gott und ich befreundet sein? Das wird doch seiner Majestät und seiner Heiligkeit nicht gerecht. Das ist anmaßend und solchem Gerede sollte Einhalt geboten werden.

Gott als Freund löst unterschiedliche Gefühle aus. Je nachdem, wie unser Gottesbild geprägt ist. Dem einen ist der Gedanke, Gott als Freund zu haben, unerträglich, weil er nicht will, dass Gott ihm so nahe kommt. Dem anderen ist Gott nur als der Heilige vorgestellt worden, vor dem der Mensch erzittert, mit dem er aber nicht in vertrauter Nähe leben kann. Wieder andere aalen sich in dem Gedanken Freunde Gottes zu sein und sehen ihre Beziehung zu Gott auf Kegelklubebene.

1. Einleitung - Gott hat Freunde!

Es klingt überraschend, aber Gott hat tatsächlich Freunde. Der erste, der so bezeichnet wird, ist Abraham (2. Chronik 20,7; Jesaja 41,8; Jakobus 2,23).

Gott nennt ihn seinen Freund, weil er ihm glaubte. Er glaubte Gott bei dem Auszug aus Ur in Chaldäa. Abraham vertraute dem Herrn, dass er allen Umständen zum Trotz einen Sohn haben würde und die Anzahl seiner Nachkommen wie „die Sterne am Himmel“ sein würden. Er glaubte, dass Gott ihm das verheißene Land geben würde und er zum Segen der Völker würde. Aber der Freund Gottes hatte auch seine Glaubenstäter. Sie sind mit den Namen Ägypten, Hagar und Abimelech verbunden. Dort verlässt der Vater des Glaubens unerreichbare Höhen und wirkt plötzlich ganz menschlich - auch als Freund Gottes.

Mit Mose redete Gott, wie ein Mann mit seinem Freund redet. (2. Mose 33,11) Gott weiht ihn in seine Gedanken ein (siehe auch 1. Mose 18,17). Mose ist wieder eine so alles überragende Gestalt, dass man kaum Vergleich mit sich selber wagen möchte. Aber Mose kam aus kleinen Verhältnissen. Er war ein Totschläger und jahrelang auf der Flucht vor der ägyptischen Justiz. Und als Gott ihn berufen wollte, war er ein Bedenkenträger ohne Ende. Obwohl das kaum zu erwarten war, wurde er zum Freund Gottes.

Im Neuen Testament wird Johannes der Täufer „Freund des Bräutigams“ genannt (Johannes 3,29). Jesus ist der Bräutigam und Johannes hat die Vertrauensstellung des Brautführers inne, der dem Bräutigam die Braut zuführt. Seine Freundschaft mit Jesus beruht auf seiner einmaligen heilsgeschichtlichen Stellung. Doch auch Johannes der Täufer hatte seine schwachen Stunden (vgl. Matthäus 11,2ff).

Ein weiterer Freund Jesu ist Lazarus (Johannes 11,11). Ihm gehört die Liebe Jesu. In Johannes 11,3+36 wird dies mit

dem Begriff für Freundesliebe umschrieben. Lazarus und seine beiden Schwestern stehen in einem besonderen Verhältnis zu Jesus. Sie bilden neben dem Zwölferteil eine Gruppe von Menschen, die Jesus nahe standen.

Nach Lukas 12,4 sind auch die Jünger Freunde Jesu. Ihr Umgang mit Jesus ist geprägt von der Freundesliebe (Johannes 16,27). Innerhalb der Jüngerschar standen einige Jünger Jesus näher als andere. Aus der großen Schar der Jünger werden zwölf erwählt. Drei davon standen Jesus besonders nahe: Petrus, Johannes und Jakobus. Und dann war da noch der Jünger, den Jesus lieb hatte (Johannes 20,2). Gott hat Freunde. Jesus hat Freunde. Nur an einer Stelle gibt Jesus näher Auskunft darüber, wer seine Freunde sind und wie er sich diese Freundschaft vorstellt.

2. Ich habe euch Freunde genannt

In Johannes 15,9-17 kommt Jesus im Rahmen der Rede vom Weinstock und den Reben und der Frage nach der Frucht auf die Freundschaft zu sprechen. Seine Gedanken zum Thema sind eingebettet in das Gebot der Liebe.

2.1. Freundschaft beginnt - Johannes 15,9-11

Jesus erklärt den Jüngern seine Liebe (V. 9). Dabei geht es zunächst um seine Liebe, die vom Vater kommt und nicht um die Liebe der Jünger. Diese Liebe ist das Hauptbindeglied zwischen Jesus und den Jüngern. In dieser Liebe, die vom Vater kommt, sollen die Jünger bleiben. Also nicht in ihrer eigenen Liebe zu Jesus, sondern in der, die Jesus ihnen schenkt. Wie soll das geschehen? Die Jünger bleiben in



2. Wenn des Feindes... und manch Sturm... brauchen wir uns... stehn wir gläubig... Da erweist sich... wie Er uns zur S... als ein mächtiger... der erhört ein ern...
3. Sind mit Sorgen... sei es frühe oder... hilft uns sicher u... fliehn zu Ihm w... Sind von Freund... und wir gehen in... oh, so ist uns Jesu... König, Priester u...

„unser Jesus“



...s Macht uns drohet
...n rings um uns weht,
...s nicht zu fürchten,
... im Gebet.
... Jesu Treue,
... eite steht
... Erretter,
... ast Gebet.

... wir beladen,
... spät,
... nser Jesus,
... r im Gebet.
... en wir verlassen
... s Gebet,
... s alles:
... und Prophet.

der Liebe Jesu, wenn sie seine Gebote halten (V. 10, vgl. Johannes 14,15.21.23). Mein Bleiben in der Liebe Jesu drückt sich also in einem Lebensstil nach den Geboten Jesu aus (zu Geboten Jesu siehe z.B.: Matthäus 28,20; Johannes 4,24.38; 5,14; 6,27.53ff; 8,11.23ff. 51; 12,35f. 44f; 20,21ff).

Diese göttliche Liebe ist auf das nüchterne, menschlich-sittliche Handeln bezogen und nicht auf irgendwelche Schwärmereien. (Solche Schwärmerei finden wir z.B. in der apokryphen Schrift „Die Oden Salomos“ 8,1: „Öffnet, öffnet eure Herzen zum Jubel über den Herrn, und eure Liebe wachse vom Herzen bis (hinauf) zu den Lippen!“ Oder 8,13: „Liebe mich mit Inbrunst, die ihr liebt!“)

Nicht so im Neuen Testament. Zuerst kommt das Halten der Gebote Jesu, woraus das Bleiben in der Liebe Jesu folgt. Aus beidem entspringt als drittes Element dann die Freude Jesu (V. 11). Wieder ist es seine Freude, die er den Jüngern schenkt und ihre Freude soll dann voll werden. Also ein Maß erreichen, das eigentlich erst für das vollendete Reich Gottes verheißen ist. Dieses Maß der Freude äußert sich aber sicher nicht nur im stillen Kämmerlein.

2.2. Freundschaft ist bereit zum Äußersten - Johannes 15,12-13

Jesu fordert in V. 12 die gegenseitige Liebe als das neue Gebot (13,34). Diese Liebe hat ihr Betätigungsfeld in der Gemeinde. Sie ist kein Ideal, sondern drängt zur praktischen Hilfe für den Bruder und die Schwester. Der 1. Johannesbrief entfaltet dieses Thema (z.B. 2,6.10; 3,10.16ff). Der höchste Erweis dieser Liebe ist die Hingabe des Lebens für den Freund. V. 13 ist ein Aufruf Jesu aus der Bruderliebe

zur äußersten Tat bereit zu sein (1. Johannes 3,16). Jesus selbst ist nicht nur für seine Freunde gestorben, was in der Antike ein verbreitetes Motiv war, sondern sogar für seine Feinde (Römer 5,10).

2.3. Freundschaft und Gehorsam - Johannes 15,14

Die Jünger sind persönliche Freunde von Jesus. Eine Aussage, bei der es erst einmal auszuruhen gilt. Jesus zählt seine Jünger zu seinem Freundeskreis. Ihm liegt es nicht an einem distanzierten Verhältnis. Auch nicht an einer Beziehung, die nur auf einen Tag in der Woche beschränkt ist. Freunde machen alles gemeinsam. Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass die Freundschaft mit Jesus keine alltäglich-menschliche ist. Sie ist eine Freundschaft mit Bedingungen. Damit liegt sie auf einer anderen Ebene. Jesu Freund kann nur der sein, der ihm gehorcht (Johannes 8,31). Hier gibt ausschließlich Jesus den Ton an. Außerdem ist diese Freundschaft exklusiv. Wer Jesu Freund ist, kann nicht Freund dieser Welt sein (Jakobus 4,4).

2.4. Freundschaft ist geprägt von Vertrauen und Offenheit - Johannes 15,15

Jesu teilt den Jüngern alles mit, was der Vater im Himmel ihm mitgeteilt hat. Das Verhältnis zwischen Jesus und den Jüngern liegt nicht mehr allein auf der Ebene Sklave und Herr, sondern erreicht die Dimension der Vertrautheit einer Freundschaft.

Die Freunde Jesu haben also die volle Offenbarung Gottes. Es gibt keine Zwei-Klassen-Gesellschaft, kein geheimes Wissen. Jedem Jünger teilt Jesus alles zum Heil Notwendige mit (17,5ff). Dieses Mitteilen vertieft die Gemeinschaft zwischen Jesus und den Jüngern. Sie werden mit in die Gemeinschaft zwischen Vater und Sohn hineingenommen. Damit ist die Vorzugsstellung, die Abraham und Mose als Freunde Gottes hatten, auf alle Jünger übertragen.

Der Begriff Sklave oder Knecht reicht also nicht mehr aus, um das neue Verhältnis zu beschreiben. Es betont zu sehr den Gehorsam, während es hier um Menschen geht, die sich frei für den Willen Gottes entscheiden. Neben ihn treten andere Bezeichnungen wie Mitarbeiter Gottes, Kinder Gottes usw. Die Bezeichnung Freund ist also weder die einzige, noch besagt sie, dass der Ausdruck Knecht Jesu Christi falsch wäre (vgl. Römer 1,1).

2.5. Freundschaft und Erwählung - Johannes 15,16-17

Man findet Gefallen aneinander. Das ist der normale Weg, der zu einer Freundschaft führt. Der Weg in die Freundschaft mit Jesus ist ein anderer. Jesus wählt die aus, die seine Freunde sind (Johannes 6,70; 13,18). Damit ist diese Freundschaft ein Geschenk und liegt allein in seiner Initiative.

Sie ist auch nicht zweckfrei. Jesus sucht die Frucht. Die Erwählung zum Freund Jesu bringt mit sich, dass ich hingehe und Frucht bringe. Die Frucht fällt mir nicht in den Schoß (1. Korinther 15,10). Aber wo ich mich aufmache, ist sie verheißen. Sie wird auch kein Augenblickserfolg sein, sondern Frucht für die Ewigkeit (1. Korinther 3,11ff). „Welch ein Freund ist unser Jesus“ - er ist ein göttlicher Freund und damit gestaltet sich die Freundschaft mit ihm anders als auf menschlicher Ebene. Freund Jesu zu sein beschreibt auch nicht umfassend meine Beziehung zu ihm. Sie ist nur ein Aspekt für das, was unser Verhältnis kennzeichnet. Aber es bleibt die Tatsache, dass Jesus mir seine Freundschaft anträgt. Was bedeutet mir dieses großartige Angebot?

Roger Hofeditz

Was bedeutet mir Freundschaft

„Wenn ich doch nur eine Freundin hätte!“



Mit dieser Bitte lag ich meinem Mann jahrelang in den Ohren. Nach neun Jahren Ehe waren wir in ein kleines Dorf umgezogen. Dort gab es keine Gemeinde, ich kannte keinen einzigen Christen. „Das musst du schon Gott sagen“, gab mir mein Mann zur Antwort. Viele Jahre war Gott mein „bester, einziger Freund“, und wie er dann auf seine Weise, zu seiner Zeit mein Gebet erhörte, ist eine Sache für sich.

Inzwischen kann ich mir ein Leben ohne meine Freunde fast nicht mehr vorstellen.

Es gibt verschiedene Bausteine, um eine Freundschaft aufzubauen, zu vertiefen, zu erhalten. Ich meine keine sog. „platonischen Freundschaften“, besonders bei verheirateten Personen. Solch eine Freundschaft ist ein Spiel mit dem Feuer.

Doch welche Bausteine sind für eine Freundschaft wichtig? Einige möchte ich nennen:

Vertrauen und Verschwiegenheit

Es ist absolut notwendig, die Warnung in Sprüche 20,19 ernst zu nehmen. „*Wer Anvertrautes preisgibt, geht als Verleumder umher; und mit dem, der seine Lippen aufsperrt, lass dich nicht ein!*“

Vor einigen Jahren hatte ich über einen längeren Zeitraum regelmäßigen Kontakt mit der Mutter eines Schulkameraden unseres Sohnes. Sie war damals noch keine Christin, doch Gott hatte sie mir so aufs Herz gelegt, dass ich durch viele kleine Schritte ihr Vertrauen gewann. Lange Zeit waren wir per „Sie“. Als sie mir eines Tages dann das „Du“ anbot, wurde eine Freundschaft geboren, die mir

bis heute sehr wertvoll ist. Bei dieser Gelegenheit empfand ich es ganz stark als unverdientes Geschenk, mit Gott per „Du“ zu sein.

Offenheit, Treue und Vergebung

Manche Beziehungen kranken daran, dass man sich nicht gegenseitig öffnet. Vielleicht muss ich der Erste sein, der seine Angst davor verliert, was der andere wohl jetzt über mich denken wird.

Heute Morgen las ich in Richter, dass Gott zu Gideon sagt: „*Wenn du Angst hast, nimm deinen Freund mit und ...*“. Gott verurteilt mich nicht wegen meiner Ängste, auch nicht wegen meiner irrationalen Ängste in verschiedenen Lebenssituationen.

Selbst unser Herr sagte in Gethsemane offen zu einigen seiner Jünger, dass er ihre Unterstützung und ihr Gebet dringend brauchte (Markus 14,34).

Dankbar bin ich, dass ich eine Freundin habe, die meine Ängste nicht „albern“ und unbegründet findet, sondern für mich betet. Ich kann mich 100%ig darauf verlassen. Ständige Unzuverlässigkeit gefährdet eine Beziehung. Verabredungen, Versprechungen - und sei es nur ein versprochener Brief - sollten eingehalten werden. Gott steht zu seinem Wort, wir sollten es auch.

Treue und Vergebung gehören zusammen.

Weil wir hier in dieser Welt sündige Menschen sind und bleiben, werden wir in unseren Beziehungen Enttäuschungen erleben. Doch wie gehen wir damit um?

Wir sollten Freundschaften, die uns sehr viel bedeuteten, nicht einfach sterben lassen.

Doch in Augenblicken, wo wir uns so sehr verletzt fühlen, weil vielleicht jemand unser Vertrauen missbraucht hat oder was auch immer, verlangt unsere fleischliche Natur oft förmlich danach, mit gleicher Münze zurückzuzahlen. Wenn wir aber einem Menschen, der es anscheinend überhaupt nicht verdient hat, unwandelbare Freundschaft schenken, sind wir Jesus Christus am nächsten. Wie wäre es, uns dann von Gott selbst inspirieren zu lassen? Er liebt mich um meiner selbst willen. Wie oft schon fühlte ich mich beschämt, überwältigt von seiner Treue, wenn er mir gerade dann Freundlichkeiten erwies wenn ich es am wenigsten verdient und er-



aft?

Bringe ich meine Freundin näher zu Gott oder zu mir selbst?

Sind meine Freunde von mir abhängig oder werden sie durch mich abhängig von Gott?

wartet hätte. Die Sätze: „Es tut mir leid, bitte, verzeihe mir“ und „Ich vergebe dir“ dürfen in einer freundschaftlichen Beziehung nicht fehlen und können sogar „begrabene Freundschaften“ wieder zu neuem Leben erwecken. Zeigen wir unseren Freunden in Krisensituationen doch unsere Liebe durch etwas ganz Außergewöhnliches. Unserer Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Vor ca. 3 Jahren beendete eine gute Freundin ohne Nennung von Gründen unsere Beziehung. Sie hat viel Zeit und Liebe in unsere Beziehung investiert. Freitags steht ihr Name in meiner Gebetsliste und ich werde weiterhin für sie beten. Das bin ich ihr

und unserer Freundschaft einfach schuldig.

In der Bibel finden wir wunderbare Vorbilder, z.B. bei Rut und Noomi. Rut bewies Noomi gegenüber eine gewaltige Treue, nichts konnte sie von ihrer einmal getroffenen Entscheidung abhalten. Auch bei David und Jonatan ist es bemerkenswert, wie diese Freunde sich Treue versprochen, noch nach ihrem Tod, ihren Nachkommen gegenüber.

Zeit, Hilfsbereitschaft, Opfer

Freundschaft kann für mich auch mal unbequem werden, nämlich dann, wenn ich vielleicht mal auf meinen Mittagsschlaf verzichten muss, weil eine Freundin dringend ein Gespräch braucht. Es bedeutet auch, meine eigene Familie u.U. mal zurückzustellen, um dem anderen evtl. auch ganz praktisch zu helfen. Mangelnde Zeit für meine Freundin ist ein starker Freundschaftskiller, denn eine Freundschaft lebt vom gegenseitigen Austausch. Wie kann ich einen Menschen verstehen, ihm helfen, wenn ich nichts von ihm weiß. Zuhören können, ohne gleich seinen „Senf“ dazugeben müssen, ist eine Kunst, man sollte sich darin fleißig üben. Es gibt Augenblicke, da weiß ich einfach, dass ich mal meinen Staubsauger liegen lassen muss, um einen längst fälligen Brief zu schreiben oder eine Freundin anzurufen.

Vielleicht auch mal was ganz Ungewöhnliches tun, eine spontane Einladung zum gemeinsamen Kaffeetrinken oder ein Blumenstrauß über Fleurop. Das gemeinsame Gebet und die treue Fürbitte für meine Freunde sollten selbstverständlich sein.

Der Brief einer Freundin, die unter einem starken Ekzem ihrer Hände litt, trieb mir die

Tränen in die Augen. Es war ihr so wichtig, mir diesen „Liebesbrief“ zu schreiben, dass sie sich Baumwollhandschuhe über die Hände zog, um unter Schmerzen überhaupt schreiben zu können.

Zwei Freundinnen überraschten mich vor einigen Jahren mit einem sagenhaften Geschenk. Sie brachten für mich ein finanzielles Opfer, indem sie mir „auf Verdacht“ ein Kleid kauften, in das ich mich sofort verliebte und das mir wie maßgeschneidert passte. Zum Glück war ich „demütig“ genug, dieses Geschenk auch anzunehmen.

Eine Single-Freundin nahm die Strapazen auf sich, meine 400 km weit entfernt lebenden Eltern zu pflegen, weil es mir zu der Zeit nicht möglich war.

Ich weiß nicht, ob ich das meinen Freundinnen vergelten kann, doch sie erwarten es auch nicht und das macht unsere Freundschaft so wertvoll.

Toleranz

Eine gute Freundschaft hat immer Platz für andere Menschen und auch deren Bedürfnisse. Ich darf den anderen nicht versklaven, nicht an mich ketten. Es muss sogar soweit gehen, dass ich evtl. den anderen mit Personen bekannt mache, die ihm in einer bestimmten Lebenssituation besser helfen können als ich.

Wachsen durch Kritik

Konfrontation ist immer eine heikle Sache, doch manchmal unumgänglich. Ganz gleich, wie unfair uns eine Kritik erscheinen mag, wir sollten Gott bitten, uns den Kern Wahrheit zu zeigen, der meist in jedem Tadel steckt.

Fühlen wir uns veranlasst, unseren Freund zur „Rede zu stellen“, so sollte das nur unter vorherigem Gebet gesche-





hen. Unsere Motive sollten frei von Egoismus sein, unsere Wut sollte total „verraucht“ sein. Empfehlung beim notwendigen „Kopfwaschen“: Bitte mildes Spezialshampoo mit dem Wirkstoff „Liebe“ benutzen! Wenn solch eine „Behandlung“ mit Fingerspitzengefühl durchgeführt wird, kann sie Wunder wirken, keine Narben hinterlassen und die Beziehung vertiefen.

Eine gute Beziehung verkräftet auch, dass der andere nicht immer meine eigene Meinung vertritt, ich strafe ihn deswegen nicht durch „Liebesentzug“.

Hervorragend finde ich auch Freundschaften mit Nichtchristen. Wir sollten sie nicht als „Bekehrungsopfer“ ansehen, aber trotzdem nicht das Ziel aus dem Auge verlieren, sie mit dem besten Freund, Jesus Christus, bekannt zu machen. In jeder Beziehung ist es jedoch wichtig, dass unser Herr der Erste in unserem Leben bleibt. Das ist gerade für uns Frauen unsere Achillesferse: unsere Neigung, von Menschen abhängig zu werden. Wir vergessen so leicht, dass unsere einzige wirkliche Sicherheit in Gott

liegt. Und dann vertrauen wir stattdessen auf andere Menschen. Es ist wichtig, dass wir unsere Freunde lieb haben und uns verbindlich um sie kümmern, aber abhängig sollen wir nur von Gott sein, weil er der Einzige ist, der uns nie enttäuschen wird. David und Jonathan waren sehr eng miteinander verbunden, aber es war sozusagen eine Dreiecksverbindung, in die Gott eingeschlossen war. Es heißt, dass Jonathan David dazu verhalf, seine Stärke in Gott zu finden. Die Frage stellt sich mir:

„Bringe ich meine Freundin näher zu Gott oder zu mir selbst? Sind meine Freunde von mir abhängig oder werden sie durch mich abhängig von Gott?“ Vor einiger Zeit hatte ich diesbezüglich ein schönes Erlebnis.

Eine sehr gute Freundin rief mich an und sagte: „Magda, wo warst du bloß gestern den ganzen Vormittag. Ich brauchte dich so dringend, deine Hilfe, ein Gebet. Dann habe ich zu dem Herrn Jesus gesagt: Jetzt weiß ich nicht, an wen ich mich noch wenden kann, jetzt musst du mir helfen, mich davor bewahren, dass ich mir das Leben nehme.“ Und Gott hat ihr geholfen.

Wir waren beide froh über dieses Geschehen. Gott ist immer der Wichtigste, ich selbst bin ersetzbar. Er hat ihr gezeigt, dass Gottes Telefonnummer nie besetzt ist, dass seine Möglichkeiten unbegrenzt sind, dass er zuverlässiger ist als der beste Freund.

Sehr schön ist es, wenn man als Ehepaar gemeinsame Freunde hat. Mit ihnen gemeinsam zu lachen, gemeinsam zu weinen, gemeinsam zu beten, gemeinsam Probleme zu wälzen, gemeinsam zu feiern kann eine große Entlastung und Hilfe bei den vielen „Grautönen“ unseres Alltags sein. Wir wollen Gott bitten, uns solche Freunde zu schenken und vor allen Dingen, selbst solche Freunde zu sein.

Magdalene Ziegeler



Wenn Vate Ein Sohn berichtet



Kann ein Vater auch ein Freund sein? Der Erziehungsberechtigte, der mich während einem Viertel meiner voraussichtlichen Lebenserwartung beobachtet und korrigiert hat? Der Mensch, der mir in meiner Kindheit so viel verboten hat und der auch immer stärker war als ich?

Ja. Das geht! Das natürliche Feindbild, das sich einstellt, sobald man mit Eltern, Lehrern, Polizisten und Vorgesetzten zu tun hat, bröckelt sehr, wenn man das Ganze aus einem anderen Blickwinkel sieht. Lange hat es gedauert, bis mir bewusst wurde, wie sehr mich mein Vater liebt. Denn ein Kind versteht nicht unbedingt von selbst, dass es von seinen Eltern geliebt wird. Sie gaben alles für mich: eine Erziehung nach guten christlichen Maßstäben, Essen, saubere, und immer wenn nötig, neue Kleidung, ein eigenes Zimmer und ein durchaus angemessenes Taschengeld.

Dazu kommt bei weitem noch mehr, wenn man ein bisschen überlegt. Ich bekam Zuneigung und Anerkennung. Dennoch ist mir nicht oft wirklich bewusst gewesen, was ich an meinen Eltern hatte und habe.

Tatsächlich habe ich erst so richtig begriffen, was es heißt, einen Vater zu haben, als ich begann, mich abzukupeln und auf eigenen



r und Sohn Freunde werden

„Und er wird das Herz der Väter zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern umkehren lassen.“

Maleachi 3,24

Füßen zu stehen. Am meisten noch habe ich meinen Vater schätzen gelernt, als ich heiratete und bemerkte, was es heißt, eine gute Ehe und eine harmonische Atmosphäre im Haus zu haben. Ich habe meine Eltern nie in meinem Beisein streiten gehört, noch konnte ich irgendwann größere Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen feststellen, auch als ich versuchte, mich im Nachhinein daran zu erinnern. Das mag offenbar selten sein in heutiger Zeit, und das ist einer der Punkte, der mich große Achtung und Bewunderung für meine Eltern gelehrt hat.

In der Tat wurden mein Vater und ich erst richtig Freunde, als ich selbst die Reife hatte, in gewisse Denkprozesse und Sorgen meines Vaters hineinblicken. Es erfüllt mich mit Stolz, wenn mein Vater zu mir kommt und mir von seinen Überlegungen, Plänen und Nöten erzählt, weil ich spüre, dass dies ein großer Vertrauensbeweis ist.

Natürlich, dies geschah noch nicht in meiner Kindheit. Ein Kind wird viel zu sehr davon belastet und muss sich in eine Rolle begeben, die es als

Kind nicht erfüllen kann.

Aber als ich erwachsen wurde, begann ich zu verstehen

hen, dass auch mein Vater sich Sorgen macht. Über Fragen der Gemeinde, berufliche oder finanzielle Dinge. Und dass er Träume hat. Dass er eigentlich immer noch gerne an seiner Modelleisenbahn basteln würde und mehr oder weniger leidenschaftlich Briefmarken sammelt, aber dass einfach viel zu wenig Zeit da ist, um allem, den Diensten für Gott, der eigenen Ehe, dem Beruf und den persönlichen Freizeitvorlieben (in dieser Reihenfolge) gerecht zu werden.

Als Kind bekam ich sehr viel Lob, etwa wenn ich eine gute Note in der Schule bekommen oder irgendetwas gebastelt hatte. Das habe ich immer genossen und sogar heute noch ist mein Vater einer der Ersten, an die ich denke, wenn mir etwas gelungen ist.

Durch diese Erlebnisse und auch durch das Erkennen seiner Schwächen, und wie er damit umgeht, habe ich meinen Vater lieben gelernt. Und zwar anders, als ein kleines Kind seinen Daddy liebt, wenn es sich von der Mauer herab in seine kräftigen Arme wirft, in dem blinden Vertrauen: „der Vater wird's schon richten“. Sondern vielmehr mit Anerkennung und Achtung, durch sein Vorbild und seine Art, mich auch um Hilfe zu bitten. Das kannte ich früher nicht: dass mein Vater mich um Rat fragt oder mir zutraut, seine Artikel Korrektur zu lesen. Ich war ja während meiner gesamten Kindheit und Jugend darauf angewiesen, um Tipps und Meinungen zu fragen. Aber dann kam z.B. die Zeit der Computer, und auch für meinen Vater wurde es unmöglich, im Beruf

Das kannte ich früher nicht: dass mein Vater mich um Rat fragt oder mir zutraut, seine Artikel Korrektur zu lesen.

auf so eine Kiste zu verzichten. Ich interessierte mich schon immer für technische Details und war auf diese Weise in manchen Dingen meinem Vater ein gutes Stück voraus. Dann haben wir Abende verbracht und gebrütet über den neuen, nötigen und durchaus kostspieligen Anschaffungen fürs Büro.

Etwas, was sich nie verändert hat, ist die Eigenschaft meines Vaters, jederzeit gefragt werden zu können. Zu beliebigen Themen, besonders aber, wenn es um biblische Fragen geht. Auch wenn er keine Antwort hat, dann reden wir doch darüber und er denkt weiter darüber nach. Das schätze ich sehr an ihm und so möchte ich selber gerne sein. Heute kann ich mit Sicherheit sagen: Ich bin nicht mehr so sehr sein Sohn, jedenfalls nicht so wie früher. Ich stehe jetzt auf eigenen Füßen und muss „allein“ durchs Leben. Aber ich bin jetzt viel mehr der Freund meines Vaters. Einer, der sich des guten Vorbildes und der langjährigen Erfahrung in allen Lebensbereichen, des Vorlebens der christlichen Maßstäbe und der Liebe seines Vaters mehr denn je bewusst ist.

Ich bin Gott heute sehr dankbar für meine Eltern und die Zeit, die ich bei ihnen leben durfte und ich frage mich, ob ich selber in der Lage bin, das, was ich gelernt habe, später bei meinen eigenen Kindern einzusetzen.

David Platte, 22 Jahre, seit zwei Jahren verheiratet



Wenn Männer Freunde we

... dann wird vieles anders und besser in Ehen, Familien und Gemeinden! Dann werden Beziehungen klarer und dadurch die Ausstrahlung für andere attraktiver. Freundschaftlich gestaltete Beziehungen bewirken einen nicht gekannten Schub in vielerlei Hinsicht. Im Folgenden möchte ich - komprimiert und selektiv - aufzeigen, was passiert, wenn Männer Freunde werden.



1. ... dann spielen sie nicht mehr nur „die Männer-Rolle“.



Viele Männer leben (oft unbewusst) immer noch nach der typischen „Männerrolle“, wie das Männerverhalten oft genannt wird: Männer dürfen keine Versager sein, sonst haben sie verloren; Männer müssen clever, stark und erfolgreich sein, um sich durchzusetzen; Männer müssen Leistung erbringen, um anerkannt zu sein; Männer müssen immer schneller, besser, beliebter als andere sein, sonst haben sie keine Chancen im Wettbewerb, usw.

Wenn es stimmt, dass viele Männer ein schwach entwickeltes Selbstbewusstsein haben, dann ist das „typische“ Männerverhalten eher verstehbar: Männer müssen machen. Sie brauchen Ergebnisse. Sie wollen die Welt verändern. Sie setzen sich immer höhere Ziele. Sie benutzen Konzepte, Programme, Systeme, um sie zu erreichen. Sie müssen sich beweisen. Dafür müssen sie hart arbeiten. Deshalb sind sie immer unter Druck. Schnell sind sie gestresst und in der Gestaltung von dauerhaften Beziehungen überfordert. Sie sind hart und nicht sentimental. Sie dürfen keine Schwäche

und keine Gefühle (heute vermehrt doch) zeigen.

Das Streben nach Positionen, Titeln, Karriere und Anerkennung ist nach wie vor - auch unter Christen - wichtig. Männer dürfen keine Verlierer sein. Sie müssen den anderen unbedingt „schlagen“. Ihr Verhalten Frauen gegenüber ist nach wie vor von Unsicherheit und Spannung geprägt. Sie begegnen ihnen immer noch nicht als gleichwertige Partner. Häufig bestimmen und entscheiden sie, ohne deren Bedürfnisse wirklich zu kennen. Männer fühlen sich häufig auch zuerst als Konkurrenten: Jeder sieht im anderen einen potentiellen Rivalen.

Auch unter Brüdern ist die Frage „Wer ist der Größte?“ (Lukas 22,24) immer unterschwellig da. Auch in der Gemeinde führt dieses (oft nicht wahrgenommene Denken) zu Spaltungen und Zerwürfnissen (1. Korinther 1,11.12), Rechthaberei und kleinkariertem Verhalten. Auch unter Christen ist Macht- und Balzgebahren leider nur allzu bekannt: „Wenn ihr euch untereinander aber beißt und fresset, passt auf, dass ihr nicht verzehrt werdet!“ (Galater 5,15). Statt zu dienen (Matthäus 20,26-28) streitet Mann lieber über theologische Fragen und die richti-

ge bibeltreue Lehre. Wenn Männer Freunde werden, entsteht der Wunsch, diesen Kreislauf des Egoismus zu durchbrechen. Wenn Männer Freunde werden, erkennen sie, „Gott braucht keine Helden!“¹ Sie bekommen die Einsicht - leider oftmals erst zu spät, wie Elia unterm Busch (1. Könige 19,4) - dass sie Gott nicht durch ihr Eifern beeindrucken können. Sie beginnen zu spüren, dass sie nicht mehr nur eine fromme Rolle spielen müssen, sondern sich mit ihren Schwächen und Defiziten von Gott in Christus annehmen wissen dürfen. Sie erkennen: Gott will Freunde! „Und der Herr redete mit Mose wie ein Mann mit seinem Freund.“ (2. Mose 33,11)

2. ... dann beginnen sie, beziehungs-fähiger zu werden.

Zu lange haben wir alle unsere Identität und unseren Wert von dem Urteil anderer abhängig gemacht. Wie D. Bonhoeffer sind wir oft hin- und hergerissen im Fragen „Wer bin ich?“²

„Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß? Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig, ringend nach Lebensatem, als

Statt zu dienen streitet Man(n) lieber über theologische Fragen und die richtige bibeltreue Lehre.

Wenn Männer Freunde werden, entsteht der Wunsch, diesen Kreislauf des Egoismus zu durchbrechen.

werden ...



würgte mir einer die Kehle, hungrig nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen, dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe, zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung ... Wer bin ich? Der oder jener? Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer? Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling? ... Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott. Wer ich auch bin, du kennst mich, dein bin ich, o Gott!"

Wenn Männer Freunde werden, haben sie ihre eigene Identität wieder oder erstmals finden können im totalen Angenommensein von Gott durch Christus. Das macht sie frei davon, anderen gefallen zu müssen. Das macht sie frei, gute Beziehungen zu leben. Wenige gute Beziehungen sind besser als viele oberflächliche Kontakte. Konkret ist es gut für einen Mann, neben seiner Beziehung zu seiner Frau (sie ist die wichtigste: Epheser 5,25-28) noch mindestens drei Beziehungen zu anderen Männern zu haben:

- (a) Zu einem älteren, um zu lernen.
- (b) Zu einem gleichaltrigen, um sich zu messen.
- (c) Zu einem Jüngeren, um sich weiterzugeben.

Neben seiner Beziehung zu seiner Frau sollte ein Mann noch mindestens drei Beziehungen zu anderen Männern zu haben:

- 1. Zu einem älteren, um zu lernen.**
- 2. Zu einem gleichaltrigen, um sich zu messen.**
- 3. Zu einem Jüngeren, um sich weiterzugeben.**

Beziehungsfähig werden kann nur, wer sich seiner eigenen Identität bewusst geworden und in seiner Selbstwahrnehmung ehrlicher geworden ist. Nur in einer guten Beziehung erkennt man sich selbst. Der dialogische Ansatz des jüdischen Religionsphilosophen M. Buber „Ich werde am Du!“³ meint, dass man eine Persönlichkeit nur in einer bewusst gestalteten Beziehung zu einem anderen werden kann. In einer solchen Beziehung lernt man sich selbst besser kennen: seine Fähigkeiten, seine Grenzen, seine Schwachstellen, Toleranzen, Empfindlichkeiten und Charaktereigenschaften (dominant, nachgiebig, beleidigt, harmonie-süchtig usw.)

3. ... dann lernen sie, an ihrem „Abgrund“ zu arbeiten.

Wenn Männer sich selbst mehr und mehr erkennen lernen - vor allem durch den anderen - wenn sie also mehr und mehr zur richtigen Selbstwahrnehmung gelangen - was ein langer (und nicht selten schmerzhafter) Prozess ist - dann werden sie auch negative Dinge zu sehen bekommen, die wehtun. Von Natur aus haben wir alle Angst, diesen negativen Seiten unserer Persönlichkeit zu begegnen. Deshalb fliehen wir vor unserem Schatten und versuchen, ihm auszuweichen. Manche Bereiche unserer Persönlichkeit gleichen einem Abgrund, um den wir einen Bogen machen.

Diesen Ausdruck habe ich von Henri J.M. Nouwen. Er sagt, dass jeder in seinem Leben „ein tiefes, gähnendes Loch, einen Abgrund“ hat.⁴ Es wird uns nie gelingen, aus eigener Kraft dieses Loch auszufüllen, denn die Bedürfnisse sind unerschöpflich. Es gilt, den Abgrund mehr und mehr

zu schließen. Die Gefahr ist groß, vor dem Abgrund zu fliehen, weil wir Angst haben, ihm zu begegnen. Es gilt, zwei Gefahren zu vermeiden:

- sich von dem Schmerz ganz absorbieren zu lassen.
- von so vielen Dingen abgelenkt zu werden, dass man von der Wunde, die man heilen möchte, weit entfernt bleibt.

4. ... dann fördern sie andere.

Erst in diesen Prozessen, in denen man sich selber besser kennen lernen kann, entsteht etwas, was offen macht für die Bedürfnisse anderer Menschen! Jesus war ein Diener für seine Freunde. Er sah, was andere brauchten und gab ihnen genau das Richtige. Die apostolische Weisung, „nicht nur auf das Eigene zu sehen, sondern auch auf das, was des andern ist“, kann nur der leben, der von sich frei geworden ist und den anderen sieht und liebt, d.h. ihn ernst nimmt.

Männer, die Freunde werden, fördern andere. Sie helfen ihnen, ihre Begabungen zu erkennen und in die Gemeinde oder den Dienst einzubringen. Sie setzen sich für sie ein und fördern ihr Weiterkommen. Sie blockieren nicht, hindern andere nicht, sondern machen den Weg frei. Sie können sich sogar freuen, wenn anderen etwas besser gelingt als ihnen selbst. Wenn Männer Freunde werden, dann sagen sie aber auch die Wahrheit in Liebe. Sie sehen, was dem anderen Not macht und ihn blockiert. Sie helfen ihm zurecht, indem sie ihm die Wahrheit nicht verschweigen. Sie sagen aber die Wahrheit immer in Liebe, so dass sie der andere annehmen kann, weil er sich verstanden und ermutigt fühlt.



5. ... dann werden sie offener und verletzbarer.

Sie müssen sich dann nicht mehr hinter dicken Panzern einsamer Selbstbehauptung oder wichtiger Arbeit oder der rechten bibeltreuen Lehre oder der Wichtigkeit des Dienstes im Reich Gottes verschanzen! Sie sind ja durchschaut! Sie haben ihre Schutzmechanismen mehr und mehr abgebaut. Oder sie sind dabei! Das macht sie offener, aber auch verletzlicher! Sie sind nicht mehr die unüberwindbare Bank, sondern ein verletzlicher Mann geworden.

Verletzlicher meint nicht empfindlicher! Es tut nicht mehr so weh, wenn sie Kritik bekommen. Sie wehren Kritik nicht mehr von vornherein ab, sondern lassen sie zu! Sie lernen zu hören, was daran berechtigt ist. Sie verteidigen sich nicht mehr zuerst. Sie hören auf, sich als Opfer zu sehen. Stattdessen beginnen sie, Verantwortung zu übernehmen für sich selbst. Sie werden offen für Veränderung ihrer Sichtweise und ihres Arbeitsstils. Sie lassen sich (auch theologisch!) hinterfragen und werden bereit, andere biblisch-theologische Erkenntnisse zuzulassen.

6. ... dann werden sie Jesus ähnlicher.

Das ist das Schönste: Wenn Männer Freunde werden, dann werden sie wie Jesus. Er war Freund in vollkommener Weise. „Welch ein Freund ist unser Jesus!“ ist bekenntnishafter Ausdruck einer großen Liebe. Jesus sagt: „Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde. Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete. Ich nenne euch nicht mehr Sklaven, denn der Sklave weiß nicht, was sein Herr tut; euch aber habe ich meine Freunde genannt, weil ich alles, was ich von meinem Vater gehört, euch kundgetan habe!“ (Johannes 15,13-15)

Jesus hat alles gegeben für seine Freunde, deshalb konnte er alles von seinen Freunden fordern. Er hat sie eingeweiht in seine Vision und Mission.

Er hat sie nicht einfach vor vollendete Tatsachen gestellt. Er hat mit ihnen geredet, sie korrigiert, sie ermahnt und ermutigt, ihnen vergeben und ihnen gedient. Er hat ihnen die Füße gewaschen und sie in die Prinzipien des Reiches Gottes eingeweiht. Und er hat es getan wie ein Freund! Er war bereit, für sie in den Tod zu gehen und ihnen das Leben zu geben. Er hat ihre Bedürfnisse gestillt und sie gefördert und beschenkt ...

Wenn Männer Freunde werden, dann wird vieles anders im Leben unserer Ehen, Familien und Gemeinden. Das wird man merken, und es wird nicht ohne Auswirkungen bleiben.

Horst Afflerbach

Fußnoten:

¹ Dieser Buchtitel von Magnus Malm (R. Brockhaus, Wuppertal 1999) ist mittlerweile ein Synonym für den Wunsch, echt zu werden, geworden.

² Dietrich Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*. München: Chr. Kaiser 1970

³ Martin Buber, *Ich und Du*. Heidelberg: Lambert Schneider 1979

⁴ Henri J.M. Nouwen, *Die innere Stimme der Liebe. Aus der Tiefe der Angst zu neuem Vertrauen*. Herder Freiburg / Basel / Wien 1998, 5.A., S. 19



Gemeinsam die Bibel lesen und beten ...

Persönliche Beziehungen zu anderen Christen können unser Leben stark bereichern. Vor allem dann, wenn Jesus Christus der Mittelpunkt einer solchen Beziehung ist!



Im Laufe der letzten Jahre habe ich es sehr schätzen gelernt, mit anderen Christen zusammen die Bibel zu lesen und zu beten. Damit meine ich nicht das gemeinsame Gebet und Bibelstudium im Rahmen von Gemeindegemeinschaften oder Hauskreisen. Das ist natürlich auch sehr wichtig, und schon die ersten Christen praktizieren es regelmäßig.

Ich meine vielmehr ganz persönliche Treffen von nur 2 oder 3 Gläubigen, um gemeinsam Stille Zeit zu haben oder miteinander zu beten.

Vielleicht denkst du: „Das ist nichts für mich!“ oder du hast Angst, dass so etwas zu persönlich werden könnte.

Vielleicht tust du dich auch schwer damit, einem anderen Einblick in dein persönliches Leben zu geben. Mir geht es manchmal genauso. Aber ich habe festgestellt, wie frohmachend und bereichernd es für das eigene Leben und für Beziehungen unter Christen ist, wenn man gemeinsam Gottes Wort liest und betet. Deshalb möchte ich dir mit diesem Artikel Mut machen, es zu wagen.

Vielleicht sagst du: „Ich weiß gar nicht, mit wem ich gemeinsam die Bibel lesen oder beten könnte.“ Da gibt es mehr Gelegenheiten als man meint. Deshalb hier einige Anregungen. Ein paar davon habe ich selbst schon ausprobiert.

Eine schöne Sache ist es, sich regelmäßig mit einem Bruder bzw. einer Schwester aus der eigenen Gemeinde oder Jugendgruppe zu treffen. Mit einem jungen Bruder habe ich mich mal ein Jahr lang je-

den Samstagmorgen getroffen. Gemeinsam lasen wir die Apostelgeschichte, unterhielten uns darüber und beteten zusammen. Mit einem anderen Bruder, mit dem ich zusammen einen Hauskreis leitete, traf ich mich eine Zeit lang ebenfalls einmal pro Woche, um zu beten. Gerade wenn Christen gemeinsam in einer Arbeit für den Herrn stehen, dient es der gegenseitigen Stärkung und Ermutigung, zusammen für die Arbeit und die Menschen zu beten, denen man dienen möchte.

Manche Christen haben Schwierigkeiten damit, eine geregelte Stille Zeit zu halten. Vielleicht gehörst du dazu. Dann bitte doch einfach einen reiferen Bruder (Schwester), zu dem (der) du Vertrauen hast, sich eine Zeit lang regelmäßig mit dir zu treffen, damit du lernst, wie es geht. Oder du kannst selbst einem anderen helfen, zu einer effektiven Stillen Zeit zu kommen. Dadurch können Beziehungen zwischen Christen entstehen und gefestigt werden, die manchmal ein Leben lang Früchte zeigen.

Es gibt Christen, die sich bewusst mit einem Nichtchristen treffen, der bereit ist, mit ihnen Gottes Wort zu lesen. Dadurch sind schon Menschen zum Glauben an den Herrn Jesus gekommen. Und das deshalb, weil ein Christ bereit war, für gemeinsames Bibellesen mit einem Nichtchristen Zeit zu opfern!

Manche Gemeinden machen gute Erfahrungen damit, wenn sich Brüder, die ein Anliegen für die Gemeinde haben, regelmäßig treffen, um für die Gemeinde zu beten. Der Herr Jesus hat gerade im





Hinblick auf das gemeinsame Gebet seinen Segen versprochen: „Wenn zwei von euch auf der Erde übereinkommen, irgendeine Sache zu erbitten, so wird sie ihnen werden von meinem Vater, der in den Himmeln ist. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.“ (Matthäus 18,19-20)

Hin und wieder habe ich über das Wochenende einen Freund zu Besuch bei mir zu Hause. Oft machen wir es dann so, dass wir zum Schluss des Tages noch eine Gebetsgemeinschaft haben. Manchmal beginnen wir den Tag auch mit einer gemeinsamen Stillen Zeit. Wenn wir uns gegenseitig sehr gut kennen, beten wir dabei auch gerne für die gegenseitigen Anliegen, die uns beschäftigen. Das schafft Vertrauen. Und es ermutigt sehr, weil ich weiß, dass der andere mitträgt, was mich bewegt.

Vor einiger Zeit waren anlässlich einer Hochzeit mehrere Freunde aus dem Ausland zu Besuch. Vier von uns haben dabei eine Woche zusammen gewohnt: 2 Deutsche und 2 Japaner. Wir vereinbarten, den Tag mit einer gemeinsamen Stillen Zeit zu beginnen. Die Sprache, die wir alle vier halbwegs sprechen und verstehen konnten, war Englisch. So lasen wir denn jeden Morgen einen Psalm und unterhielten uns in Englisch über das, was wir gelesen hatten. Anfangs etwas schwerfällig, aber dann immer besser. Und es war total interessant, wie unterschiedlich wir an den Text herangingen und was dem Einzelnen jeweils wichtig wurde. Der eine sah mehr die konkrete Anwendung des Textes auf das persönliche Leben, der andere mehr den Bezug zum Psalmschreiber David. Oder den prophetischen Bezug zu Jesus Christus. Und dann haben wir gemeinsam gebetet. Hast du schon mal in Englisch gebetet? Auch das ist eine interessante Erfahrung, in einer Sprache zu beten, die nicht die eigene Muttersprache ist. Aber was wir wussten, war: Auch wenn wir nicht die Sprache des jeweils anderen sprechen, gehören wir doch

zu einer Familie, wir sind gemeinsam Kinder unseres Vaters im Himmel. Und der hört uns, egal, in welcher Sprache wir beten!

Gute Gelegenheiten zum gemeinsamen Gebet ergeben sich auch auf Freizeiten. So kann man z.B. mit dem Zimmerkollegen gemeinsam Stille Zeit machen oder den Tag mit Gebet beenden. Sinnvoll ist es auch, wenn Freizeitmitarbeiter sich einmal am Tag treffen, um gemeinsam für die Bibelarbeiten, für geplante Aktivitäten, für die Teilnehmer und auch füreinander zu beten.

Sogar bei einem gemeinsamen Urlaub von Christen gibt es tolle Möglichkeiten. Es ist schade, wenn Christen Urlaub machen, dabei aber den Herrn Jesus zu Hause lassen. Vor kurzem bin ich mit einem Freund zusammen für eine Woche im Urlaub gewesen. Wir brauchten dringend mal ein paar Tage der inneren und äußeren Ruhe und hatten uns an unserer Urlaubsort ein kleines Appartement angemietet. Wir beschlossen, den Tag gemeinsam mit dem Herrn zu beginnen. Deshalb nahmen wir uns vor oder nach dem Frühstück bewusst Zeit für Gottes Wort. Wir lasen zunächst den Tagestext aus dem - übrigens sehr empfehlenswerten - Andachtsbuch „Lass mich zu dir kommen“ von John MacArthur. Danach lasen wir die dazu angegebene

Viele gläubige Eheleute praktizieren es und erleben den Segen des Herrn, wenn sie gemeinsam Gottes Wort lesen und für ihre Familie vor den Herrn treten.

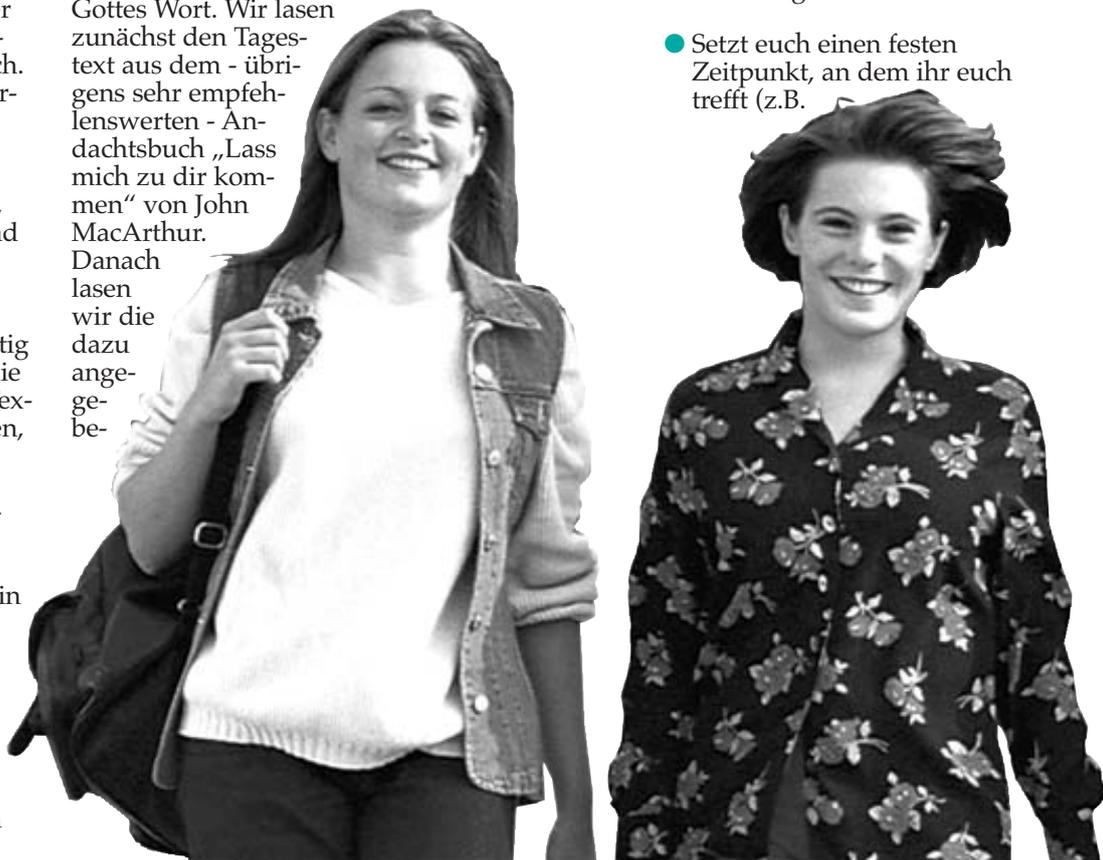
Auch für Kinder wird es von großem Nutzen sein, wenn die Eltern mit ihnen zusammen die Bibel lesen und beten.

nen Bibeltexte und unterhielten uns anhand der vorgegebenen Fragen des Andachtsbuches über die Texte. Mit einer Gebetsgemeinschaft schlossen wir diese morgendliche Zeit mit dem Herrn ab. Es war für mich eine erfrischende und stärkende Zeit, zumal wir offen auch für gemeinsame Anliegen und die persönliche Situation, in der der jeweils andere stand, beteten.

Zuletzt sei dann noch die christliche Familie erwähnt. Viele gläubige Eheleute praktizieren es und erleben den Segen des Herrn, wenn sie gemeinsam Gottes Wort lesen und für ihre Familie vor den Herrn treten. Auch für Kinder wird es von großem Nutzen sein, wenn die Eltern mit ihnen zusammen die Bibel lesen und beten.

Vielleicht konnte ich mit diesen Beispielen ein paar Anregungen geben, wie ein Christ Gelegenheiten zur gemeinsamen Stillen Zeit oder zum gemeinsamen Gebet wahrnehmen kann. Zum Schluss nun noch paar Tipps, damit das gemeinsame Bibellesen und Beten eine gute Sache wird:

- Setzt euch einen festen Zeitpunkt, an dem ihr euch trifft (z.B.



jeweils an einem bestimmten Wochentag um ... Uhr!

- Legt fest, was ihr lest (z.B. fortlaufend ein biblisches Buch; man kann auch ein Stille-Zeit-Heft oder ein Andachtsbuch mit Angaben zum Bibellestetext und vorgegebenen Fragen zum Text verwenden)!
- Nehmt euch nach dem Lesen des Bibeltextes Zeit, darüber zu sprechen! Jedem werden sicher andere Aspekte wichtig geworden sein. Sprecht Fragen oder Unklarheiten an! Vielleicht hat der andere eine Antwort darauf.
- Schafft eine Atmosphäre der Offenheit und des Vertrauens! Oft dauert es eine Zeit, bis diese entsteht. Aber es ist schade, wenn man bei Oberflächlichkeiten hängen bleibt und sich nicht auch gegenseitig kennen lernt. Nur dann kann man die Fragen, Bedürfnisse und Nöte des anderen innerlich mittragen.
- Dankt dem Herrn für alles Gute, das er euch schenkt! Betet für gemeinsame Anliegen, aber auch füreinander! Vielleicht kann beim nächsten Treffen sogar einer berichten, wie der Herr geholfen hat.

Arnd Bretschneider 

Es gibt Christen, die sich bewusst mit einem Nichtchristen treffen, der bereit ist, mit ihnen Gottes Wort zu lesen. Dadurch sind schon Menschen zum Glauben an den Herrn Jesus gekommen.

Wer ist wirklich heilig?

„Es geschah aber, dass Petrus ... auch zu den Heiligen hinab kam, die zu Lydda wohnten.“ Apostelgeschichte 9,32

Am 16. Juni diesen Jahres hat Papst Johannes Paul II. in Rom vor 300 000 Zuschauern den italienischen Kapuzinermönch Padre Pio (1887-1968) „heilig“ gesprochen. Trotz brütender Hitze von mehr als 30 Grad waren die Menschen nach Rom geströmt, um diese größte Heiligsprechungsfeier aller Zeiten mitzuerleben. Um sie vor den Folgen der hohen Temperaturen zu schützen wurden sie von Tankwagen mit Wasser besprüht. Freiwillige verteilten eine halbe Million Mineralwasser-Flaschen. Dennoch mussten rund 100 Menschen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Auch der schwer kranke Papst mobilisierte für das historische Ereignis all seine Kräfte. Er las mit größter Anstrengung die Predigt selbst, hielt auch selbst die Messe. Und die Souvenirverkäufer hatten Hochkonjunktur - vor allem Padre-Pio-Statuetten waren gefragt.

Pio war zu Lebzeiten mit blutenden Wundmalen - ähnlich den Kreuzigungswunden Jesu Christi - stigmatisiert. Zu den Wundertaten des Mönches gehört nach kirchlicher Darstellung unter anderem die Heilung eines Jungen in Süditalien, wo Pio gelebt und gewirkt hat. Dabei hatten viele Kritiker die Echtheit seiner Wundmale bestritten, die bei Pio schon früh auftraten und bis zu seinem Tod anhielten, und ihm gar sexuelle Kontakte zu seinen Anhängerinnen unterstellt. Dennoch war er bereits 1999 vom Papst „selig“ gesprochen worden.

Wer „selig“ gesprochen wird, darf nach der Lehre der katholischen Kirche an einem bestimmten Ort, in einer bestimmten Region oder in einer bestimmten kirchlichen Gemeinschaft verehrt werden.

Die Heiligsprechung ist eine endgültige Erklärung des Papstes über das vorbildhafte, heilige Leben eines Menschen auf Erden und über seine endgültige Aufnahme bei Gott. Er darf von der ganzen Kirche verehrt werden und zu ihm darf man beten.

Wer wohl die Heiligen in Lydda heilig gesprochen hatte, zu denen Petrus kam? Ganz gewiss nicht Petrus und auch keiner der anderen Apostel. Dennoch waren es wirkliche Heilige, was bei manchen „Heiligen“ der katholischen Kirche wohl bezweifelt werden muss. Denn Gott allein kann einem Menschen Heiligkeit zusprechen, die befähigt, in die Gegenwart Gottes aufgenommen zu werden. Und diese Heiligkeit spricht er jedem zu, der durch Buße und Glauben auf Grund des Opfers Jesu Christi zu Gott umkehrt (Apostelgeschichte 26,18; Hebräer 10,10).

Heilig wird ein durch Jesus Christus Erlöster auch nicht erst Jahrzehnte oder Jahrhunderte nach seinem Tode, sondern zu Lebzeiten unmittelbar mit seiner Bekehrung und Wiedergeburt. Bei einer solchen „Heiligsprechung“ sind auch keine Menschenmassen zugegen, statt dessen jubeln alle Engel des Himmels, weil ein Sünder durch Gottes Gnade „heilig“ geworden ist.

Zu Toten zu beten oder sie anzubeten hat Gott strikt untersagt (5. Mose 18,10-12). Nur Gott und sein Sohn Jesus Christus können Gebete erhören und angebetet werden.

Als durch Gottes unverdiente Gnade Geheilte wollen wir uns aber immer wieder neu daran erinnern, dass wir auch heilig zu leben verpflichtet sind.

Otto Willenbrecht 

... hatte ihn lieb wie seine eigene Seele

David und Jonatan - ein biblisches Beispiel einer Freundschaft



In 1. Samuel 18 - 23 wird uns die bemerkenswerte Freundschaft zwischen David und Jonatan geschildert. Eine Freundschaft, die aus gegenseitiger Zuneigung erwuchs, aber für beide Förderung, Verbindlichkeit und Kraft und Ermutigung bedeutete. Solch eine Freundschaft ehrt Gott. Wie kam es dazu?

Vorgeschichte einer Freundschaft

David hatte den Philister Goliath besiegt und getötet. Danach wird er von General Abner vor König Saul gebracht (1. Samuel 17,55-58). Saul, der König Israels, hatte alle Macht in Händen, aber er besaß nicht mehr Gottes Wohlgefallen. Vor ihm stand David, ein unbekannter Hirte, ohne große Kriegserfahrung. Er trug nicht nur eine beeindruckende Siegestrophäe in seiner Hand, mehr noch, er war der von Gott erwählte König Israels! - Saul berief ihn an seinen Hof. Welch wundersame Führung! Als David „aufgehört hatte, mit Saul zu reden“, stand unvermittelt ein stattlicher Offizier vor ihm: Jonatan, der Sohn Sauls, Thronanwärter und Anführer von 1000 Soldaten. Möglicherweise trafen sie sich zum ersten Mal bewusst. Jedenfalls gab es beiderseitige Zuneigung. Ohne sie gibt es wohl keine tiefe Freundschaft. Beide zeichneten einige Gemeinsamkeiten aus:

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Beide besaßen ein großes Gottesvertrauen und hatten große Siege errungen (Kap. 14 und 17). Beide hatten eine

große Zukunft vor sich. Jonatan durch seinen Erbanspruch und David durch seine Berufung. Beide wurden in ihren Familien verkannt.

Aber es gab auch einige Gegensätze zwischen ihnen: Jonatan, Höfling und Prinz mit guter Kriegserfahrung und vertraut mit dem notwendigen Hofzeremoniell. All das fehlte David. Jonatan war sicherlich der Ältere von beiden und der Initiator bei den gemeinsamen Aufgaben oder in den Gesprächen. David konnte darauf nur mit Dankbarkeit und Zuneigung reagieren und doch wuchs zwischen diesen Helden eine große beispielhafte Freundschaft.

Vorbereitung Gottes

Im Blick auf David ist dabei Gottes Führen wesentlich. Gott musste ihn für die Aufgaben als König vorbereiten. Welche Verantwortung hatte er später zu tragen wie hoch türmten sich die Schwierigkeiten. Dafür benötigte er jetzt eine gründliche „Schulung“ durch die Herausforderungen und das gute Raten eines wohlwollenden Freundes.

Darüber hinaus bedeutet im Willen Gottes zu leben nicht automatisch ein problemloses, gefahrloses und geordnetes Leben. Doch wenn wir uns die Kapitel ansehen, stellen sich uns einige Fragen: Was ist Freundschaft? Wie wird sie gefördert und gefestigt? Diese Kapitel zeigen einige zeitlose Grundsätze guter Freundschaft.



Grundsätze guter Freundschaften

Gegenseitige Zuneigung

Die Grundlage einer guten Freundschaft besteht in gegenseitiger Zuneigung (18,1-5). Die beiden Zeitwörter „verbinden“ und „lieben“ stellen das heraus. Im Englischen steht für das erste Wort „stricken“. Da ist alles durch einen Faden zusammengeknüpft. Weil mich der andere interessiert, weil mir die Nähe des Freundes Stärke und Zuversicht schenkt, fühle ich mich mit dem Freund verbunden - „zusammengestrickt“.

Gegenseitige Förderung

Die Verbindung ist für beide förderlich. „Jonatan liebte ihn wie seine eigene Seele“. Das bedeutet mehr als Sympathie empfinden. Sprüche 17,17 erklärt das in seltener Kürze und Klarheit: „Ein Freund liebt zu jeder Zeit und als Bruder für die Not wird er geboren“. Da zeichnet sich Liebe durch Beständigkeit und Bewährung aus. Das Umfeld dieser Freundschaft wurde bald durch Gefahren, Missverständnisse, Misstrauen und Verzweiflung belastet. Doch hier gab es trotz zeitlicher und räumlicher Entfernungen weder Wankelmütigkeit noch Entfremdung.





Gott wird geehrt

Weil man heute nicht mehr recht weiß, was Liebe eigentlich bedeutet und was Treue wirklich erfordert, verwechselt man Freundschaft manchmal mit der abscheulichen Vorstellung der gleichgeschlechtlichen „Liebe“. Diese Freundschaft war eine Beziehung die Gott ehrte und so zum Segen beider Familien und des Volkes Israels wurde. Es sei in diesem Zusammenhang nur an Davids Großmut gegen Mephiboseth erinnert.

Echte Verbindlichkeit

Echte Freundschaft sucht klare Verbindlichkeit. Darum schlossen die beiden einen Bund miteinander (18,3). Das bedeutet eine gegenseitig zugesicherte Verpflichtung. Sie standen füreinander verbindlich ein und ließen auch unter Belastung einander nicht los. Dieser Bund gab jener Freundschaft die Reife und Tiefe. Der Bund besaß so große Festigkeit, dass Jonatan sich sogar gegen seinen Vater, den König Saul, stellte und sich für David einsetzte (19,1-7; 20). Der Bund ermöglichte es David, offen über seine Berufung

Wahre Freundschaft hat Gott zum Mittelpunkt. Dadurch wird Gott geehrt und eine Freundschaft zum Segen für andere.

Gottes als künftiger König zu sprechen, und Jonatan „begnügte“ sich mit dem zweiten Platz.

Wertschätzung und Opferbereitschaft

Echte Freundschaft bringt zuweilen teure Opfer für den Freund. Jonatan schenkt David Würde und Waffen (18,4). Der Rock erhob David zum rechtmäßigen „Höfling“ und die Waffen zum geehrten Kämpfer. Jonatan lässt David an der Prinzenwürde teilhaben. Durch die sichtbare Ehrung zeigt er seine Wertschätzung für David. Er wagt es den Vater umzustimmen, und das hätte ihn fast das Leben gekostet. Wegen der „politischen Lage“ müssen sie bald getrennte Wege gehen und schenken einander doch weiter das Vertrauen. In Johannes 15,13-14 nennt uns Jesus seine Freunde. Damit ist Hingabe des Lebens und Vertrauen und Gehorsam seinen Geboten gegenüber verbunden. Er lässt uns sogar teilhaben an seinen Plänen und bedenkt uns durch das Wirken seines Geistes mit seinem Segen!

Kraft und Ermutigung

Echte Freundschaft schenkt Stärke und Ermutigung. Das sehen wir, als Jonatan und David ein letztes Mal zusammentreffen (23,14-18). Da leuchten nochmals die ganzen Qualitäten dieser Freundschaft auf. Während Saul David sucht um ihn zu töten, macht sich Jonatan auf und stärkt Davids Hand in Gott - die geistliche Seite der Freundschaft. Das tut Jonatan zu allererst! „Fürchte dich nicht!“ - die ermutigende Seite dieser Freundschaft. „Die Hand meines Vaters Saul wird dich nicht finden“ - die tröstende und stärkende Seite dieser Freund-

schaft. „Du wirst König über Israel werden“ - der Blick nach vorne. Durch Jonatan erhält David diesen prophetischen Zuspruch. „Und ich werde der Zweite nach dir sein“ - die unterstützende Seite dieser Freundschaft. Jonatan erkennt Gottes Willen für David an und das ohne Groll und Neid. Ein großartiges geistliches Vorbild ist uns dieser Jonatan.

Weisheit und Besonnenheit

Wir fragen nach den Ergebnissen dieser guten Zweier-schaft. Sie schenkte vor allem David Weisheit und Besonnenheit. Darum wohl tastete er den „Gesalbten des Herrn“ nicht an. Gottes Wille stand über seinem Leben. - Und als Gott endlich seinen Widersacher nimmt, bleibt David besonnen und erringt mit Klugheit und Umsicht das Vertrauen des ganzen Volkes Israel.

Wenn uns der Herr Jesus Christus seine Freunde nennt, ist unser Leben nicht weniger aufregend als das der beiden Freunde. Als David zurückschaute, dichtete er den Psalm 103. Oder er sagte die tiefgründigen Verse in 2. Samuel 23,3-7 - das Idealbild des wahren Königs. Ein Segen für andere zu sein, das wollte David. Dazu gehören auch Beständigkeit, Treue und geistliche Stärke, die Gott ihm durch diese seltene und vorbildliche Freundschaft mit Jonatan schenkte.

Siegfried Lüling

Ich vertraue Gott ...

Eine Situation, wie sie täglich passieren kann. Wir stehen in einer Schlange, und unabsichtlich bekomme ich das Gespräch meiner Vorderleute mit. Die eine Frau schüttet ihrer Bekannten das Herz aus. Sie befindet sich in einer schwierigen Lebensphase und weiß noch nicht, was sie tun soll. Plötzlich fällt ein Satz, den man heute an allen Ecken hören kann: „Weißt du, egal wie es dir geht, denke daran, es geht nur nach vorne. Glaub' mir, es geht immer nur nach vorne.“ Wirklicher Trost oder der größte Unsinn, den es gibt? Spontan entschied ich mich für die zweite Lösung.

Es ist schon fast wie eine Sucht geworden: Das folgende Jahr muss immer besser werden als das bisherige. Stillstand ist Rückschritt! „Höher, schneller, weiter“ lautet die Devise. Und wer das konsequent auf das persönliche Leben anwendet, dem kann es nur gut gehen, wenn das jetzige Auto in jeder Beziehung schöner ist als das vorherige, wenn das neue Haus oder die neue Wohnung mindestens 30 Quadratmeter mehr Platz hat, wenn die Blumen im Garten schöner blühen als im vergangenen Jahr, wenn die Freunde ...

Und hier sind wir bei dem entscheidenden Problem: Im wirtschaftlichen Bereich, an der Arbeitsstelle oder im Beruf kann man ein solches Denken ja noch halbwegs nachvollziehen, aber wer legt eigentlich fest, dass dies auch im persönlichen Leben jedes Menschen und vor allem in den Beziehungen zueinander Gültigkeit haben muss?

Erfolgsdenken im zwischenmenschlichen Miteinander kann zerstörerisch wirken. Es kann Menschen so unter Druck setzen, dass sie daran zerbrechen, denn wer gibt

schon gerne zu, keine wesentlichen Fortschritte gemacht zu haben?

Gerade in christlichen Kreisen ist das Erfolgsdenken, so scheint es, immer mehr verbreitet. Die Folge: Jeder, der - aus welchen Gründen auch immer - keine Erfolge vorweisen kann, muss sich in einer Außenseiterrolle fühlen. Da wird zum Beispiel in bestimmten Kreisen der Segen Gottes am Hubraum des Autos oder an der Marke der Armbanduhr gemessen. Vielleicht hat aber Gott gerade dadurch gesegnet, dass der betreffende Mensch sich nicht von der Rollex-gesteuerten Zeit hetzen lässt. Müssen wir bei Gott immer besser werden?

In manchen Kreisen wird die Beziehung zu Gott an der Beteiligung an Gebetsgemeinschaften festgemacht. Gott wird sich aber gewiss denken: „Lieber ein stilles Gebet, das aus einem aufrichtigen Herzen kommt, als ein gut formuliertes, das eigentlich nur für die Ohren der Anwesenden gedacht ist!“

Es gibt christliche Gemeinden, in denen wird behauptet: „Gott möchte, dass du erfolgreich bist!“ Quatsch! Wo steht das? In meiner Bibel steht etwas anderes: „Gott möchte, dass allen Menschen geholfen wird und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.“ Der Wahrheit über sich selbst, der Wahrheit über andere und der Wahrheit über das, was wirklich im Leben zählt.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass Gott möchte, dass wir mit stolzerhobener Brust erklären können, heute schon viel besser geworden zu sein als im letzten Jahr. Denn seien wir ehrlich: Wir sind im Angesicht Gottes immer noch nicht gut genug! Deshalb verleiht Gott auch keine Orden, bei ihm erhalten wir keine Erfolgsprämien, sondern er

... weil Rückschritt bei ihm meistens ein Fortschritt ist

Um an die Quelle zu kommen, muss man gegen den Strom schwimmen.
Polnisches Sprichwort

schenkt uns seine Gnade. Weil er weiß, dass wir die am nötigsten haben!

Doch zurück zum Anfang dieses Kapitels: Menschen, die mit ihren Leben nicht klar kommen oder die vor großen persönlichen Schwierigkeiten stehen, nützt es wenig, wenn ihnen gesagt wird: „Es geht nur nach vorne!“ Das stimmt so nämlich nicht! Manchmal gibt es Situationen, in denen man das Wagnis eingeht, keine schnellen Lösungen und keinen schnellen Erfolg verzeichnen zu können, sondern den Weg der kleinen Schritte zu wählen. Da kann es auch vorkommen, dass man ein ganzes Stück zurückgehen muss, um überhaupt wieder klarzukommen. Dieser „Rückschritt“ kann letztlich erfolgreicher sein als jeder Fortschritt, der in die falsche Richtung führt.

Stefan Volke 

Dies ist ein Auszug aus dem Buch: „... weil er uns nie fallen lässt! - 2 x 12 gute Gründe, Gott zu vertrauen“, 176 Seiten, Pb., 9,90 Euro, Brendow, mit freundlicher Genehmigung des Autors

Gebet:

Herr, du weißt, wie das Leben um mich herum abläuft. Es muss alles nach vorne gehen und immer besser werden. Aber ich fühle mich oft so leer, wenn es in meinem Leben nicht so ist. Danke, dass ich bei dir nicht immer in der vordersten Reihe stehen muss. Ich kann erleben, dass du mit meinem Leben etwas vorhast, auch wenn es nicht immer sichtbar nach vorne geht. Danke, dass du die Dinge anders siehst als viele Menschen und dass bei dir Rückschritt sogar ein Riesen-Fortschritt sein kann. Ich danke dir, dass ich dir vertrauen darf. Amen.

Damit Gott sich verwirklichen kann

Glaube am Beispiel einer arrangierten Ehe



Man schalte irgendeinen Radiosender mit Popmusik oder den Fernsehsender MTV ein und versuche, einen Song zu finden, in dem es nicht um Romantik und Liebe geht. Wie ist es mit Fernsehserien - gibt es überhaupt eine ohne eine schwülstige Liebesgeschichte? Wenn es heißt: „Sie angelt sich einen Mann“ oder: „Er geht auf Frauenjagd“, dann kommt darin ein Grundgesetz des Lebens und der Liebe zur Sprache - solange wir uns nicht in andere Teile der Welt begeben.

Bemerkenswert, dass die meisten Männer und Frauen auf der Welt sich in einer Ehe binden, ohne auch nur das leiseste Verliebtsein verspürt zu haben und gar nicht wüssten, wie ihnen geschieht, wenn sie sich verlieben würden. Für die jungen Afrikaner und Asiaten ist es genauso selbstverständlich, dass ihre Ehen von den Eltern arrangiert werden, wie wir die romantische Liebe als notwendige Tatsache betrachten.

Tatsächlich gibt es in Gesellschaften mit arrangierten Ehen eine viel niedrigere Scheidungsrate als dort, wo Liebe die Grundlage einer Ehe ist. Durch meine Gespräche mit Christen aus anderen Kulturen aber sehe ich allmählich ein, dass die arrangierte Ehe sich als Modell für unsere Beziehung zu Gott durchaus eignet.

In den USA und anderen westlichen Ländern heiratet man, weil man sich von den reizvollen Eigenschaften des anderen angezogen fühlt. Im Laufe der Zeit verändern sich diese Eigenschaften, wobei besonders die körperlichen Reize mit dem Alter verfallen.

Tatsächlich gibt es in Gesellschaften mit arrangierten Ehen eine viel niedrigere Scheidungsrate als dort, wo Liebe die Grundlage einer Ehe ist.

In der Zwischenzeit stellen sich unangenehme Überraschungen ein, die der Romantik Abbruch tun. Anders bei der arrangierten Ehe, wo die Partner die Beziehung nicht auf der gegenseitig empfundenen Attraktivität aufbauen. Die vordringliche Frage lautet hier nicht: „Wen soll ich heiraten?“, sondern vielmehr: „Was für eine Ehe kann ich gemeinsam mit diesem Partner aufbauen?“

Ähnlich geht es uns in der Beziehung zu Gott. Ich habe keinen Einfluss auf die Eigenschaften Gottes, beispielsweise auf seine Unsichtbarkeit. Gott ist frei und hat eine „Persönlichkeit“ und Merkmale, die unabhängig von meiner Zustimmung existieren. Ich muss mich auch mit vielen Merkmalen abfinden, die ich selbst mitbringe: mein Gesicht, die kaum zu bezwingenden Locken, meine Behinderungen, meine Beschränktheit, andere Persönlichkeitsmerkmale und meine familiäre Herkunft.

Gehe ich von der romantischen westlichen Einstellung aus, kann ich mich über die Eigenschaften Gottes ärgern und mir wünschen, er solle die Welt doch anders regieren. Ich könnte von Gott verlangen, dass er meine Lebens-

umstände verändert, bevor ich ihm mein Leben anvertraue. Ich kann mich aber auch auf einen ganz anderen Standpunkt stellen und mich demütig auf Gott, wie er sich in Jesus

offenbart hat, einstellen. Auch mich selbst mit allen meinen Mängeln kann ich annehmen, weil Gott mich samt dieser Persönlichkeit erwählt hat. Ich komme nicht mit allen möglichen Änderungswünschen auf ihn zu, die er erfüllen muss, bevor ich einen Bund mit ihm schließe. Wie der Ehepartner in einer arrangierten Ehe gebe ich mich Gott ohne Vorbehalt hin.

Manche Menschen erwarten, dass ein Leben mit Gott die Lösung ihrer Probleme garantiert. Sie entscheiden sich für Gott ganz ähnlich, wie man sich in einer von Romantik geprägten Kultur für einen Partner entscheidet: Man hat gewisse Hintergedanken und unausgesprochene Erwartungen. Sie erwarten, dass Gott ihnen Gutes tut; sie geben ihren Zehnten, weil sie glauben, dass dieses Geld zehnfach zu ihnen zurückfließt. Sie versuchen, „anständig“ zu leben, weil sie hoffen, dass Gott ihnen Wohlstand bringt. Egal, um welches Problem es geht - Arbeitslosigkeit, ein zurückgebliebenes Kind, eine zerbröckelnde Ehe, ein amputiertes Bein, ein hässliches Gesicht -, sie erwarten, dass Gott zu ihren Gunsten eingreift und ihnen einen Job beschafft, die Ehe flickt, das behinderte Kind heilt, das Bein nachwachsen lässt und sie schöner macht. Wie wir aber alle wissen, geht es im Leben nicht immer so glatt. Tatsächlich kann man sich in manchen Ländern darauf verlassen, dass man die Arbeit verliert, von der Familie verstoßen wird, sich gesellschaftlich unbeliebt macht und sogar ins Gefängnis kommt, wenn man Christ wird. Der Apostel





Paulus hat (als Kind seiner Zeit dem Geist der arrangierten Ehe verpflichtet) eine so extreme Vorstellung von seiner Beziehung zu Gott, dass man sie bei moderner Denkweise schon als pathologisch empfindet. Paulus schrieb den Philippenern, dass er sich tatsächlich über seine Gefangenschaft freue, denn die Ketten seien ein Beitrag zur Verbreitung des Evangeliums. In einem Brief an die Korinther rühmt er sich seiner Niederlagen und der Härten, die er erduldet hat. Er berichtet, dass er ausgepeitscht und gesteinigt worden sei, Schiffbruch und andere Naturkatastro-

Für die jungen Afrikaner und Asiaten ist es genauso selbstverständlich, dass ihre Ehen von den Eltern arrangiert werden, wie wir die romantische Liebe als notwendige Tatsache betrachten.

phen erlitten, gehungert, gedurstet und körperliches Ungemach erfahren habe. Auch seien seine Gebete nicht erhört worden. „Jetzt trage ich meine Schwäche gern, ja, ich bin stolz darauf, weil dann Christus seine Kraft an mir erweisen kann. Darum freue ich mich über meine Schwächen, über Misshandlungen, Notlagen, Verfolgungen und Schwierigkeiten. Denn gerade wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2. Korinther 11,30; 12,9-10).

Ich lese solche Worte und gehe dann in meine christliche Buchhandlung, wo ganze Regale voller Titel stehen, die Ratschläge versprechen, wie man seine Ehe rettet, die Kinder zum Glauben an Gott erzieht, wie man den Segen Gottes verspürt, der Versuchung widersteht und glücklich wird. Jahr für Jahr erscheinen mehr „Ratgeber“ und Jahr für Jahr wird das Bedürfnis danach stärker. Wenn ein Buch wirklich dazu beitragen könnte, dass eine Ehe gerettet wird, sollte es bei Christen, die solche Bücher kaufen, weniger Scheidungen geben. Auf diesen Trend warte ich noch. Entsprechend geht es bei der Beziehung zu Gott auch um viel mehr als eine bloße Methode zur Problemlösung. Als Individuen bringen wir alle einen unterschiedlichen „Werkstoff“ mit. Manche von uns sind hässlich, manche schön, manche sind klug, manche weniger intelligent, manche haben viel Charme, andere sind schüchtern. Wir können diesem Ausgangspunkt, dem „Stoff“ des Lebens, verhaftet bleiben. Wir können es Gott zum Beispiel ein Leben lang übel nehmen, dass er uns einen körperlichen Makel, ein unschönes Gesicht oder eben die Familie mitgab, in der wir erzogen wurden. Wir können fordern, dass Gott diese Probleme zu unseren Gunsten löst. (Wie eigentlich? Soll er den genetischen Code verändern oder eine neue Familie erfinden?) Dennoch könnte das gleiche Rohmaterial, das manche Menschen so sehr ärgert, genau der Werkstoff werden, der uns auf eine Weise formt, wie es Gott gefällt.

Wie in der Bibel immer wieder berichtet wird, stellt der Erfolg eine viel größere Gefahr dar. Simson, Saul, Salomo und viele andere bewiesen, dass Erfolg Stolz und Selbstzufriedenheit nach sich zieht, von der Abhängigkeit löst und oft das Vorspiel für den Sturz ist.

Gott verspricht nicht, dass er alle unsere Probleme löst, wenigstens nicht auf die Art, wie wir es gern hätten. (Ich finde in der ganzen Bibel keinen Menschen, der ein Leben frei von Schwierigkeiten führte.) Stattdessen fordert Gott uns auf, ihm zu vertrauen und zu gehorchen, ob wir in Überfluss und Erfolg schwelgen oder wie manche Christen im Gefängnis leiden. Was Gott am wichtigsten ist, ist das, was wir aus dem Rohmaterial erschaffen, das er uns mitgegeben hat. Es gibt keine einfachen Rezepte zum Lösen von Problemen. Gott ist ein gütiger Gott, aber das bedeutet nicht, dass uns nichts zustoßt, zumindest nicht in dieser fehlerhaften Welt. Seine Güte reicht tiefer als auf die Ebene von Freude und Leid und hebt beides in sich auf.

Als Paulus schrieb: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen“ (Römer 8,28; Luther), brachte er im gleichen Zusammenhang einige solcher „Dinge“ zur Sprache, die Gott in seinem Leben nutzen konnte: Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Gefahr und das Schwert.

Heute lerne ich Teenager kennen die ein so schwaches Selbstwertgefühl haben, dass es kaum existiert. Sie leben in einer Welt, in der nur Schönheit, sportliche Erfolge und Selbstvertrauen zählen. Wenn sie überhaupt beten, dann wahrscheinlich darum, dass Gott sie verändert und mehr wie das Model auf der Titelseite von Glamour oder wie die Sportler im Fernsehen aussehen lässt. Bei aller Ernsthaftigkeit werden solche Gebete wahrscheinlich nicht im erwünschten Sinne erhört.

Wenn sie doch nur erkennen könnten - wenn ich doch erkennen könnte -, dass Gott unsere Welt mit ganz anderen



Gott verspricht nicht, dass er alle unsere Probleme löst, wenigstens nicht auf die Art, wie wir es gern hätten.

Stattdessen fordert Gott uns auf, ihm zu vertrauen und zu gehorchen.

Augen betrachtet. Der Personenkreis, mit dem Jesus sich umgab, kann uns einen Hinweis darauf geben: Steuereintreiber, Frauen mit schlechtem Ruf, Leprakranke, Unreine, Halbjuden, Fischer. Auch Paulus musste das zugeben (1. Korinther 1,26-29). Gott hat uns nie den Auftrag gegeben, die Welt vom Schlechten zu befreien und den Sündenfall rückgängig zu machen; Gott hat uns berufen, das Schlechte anzugehen und in etwas Gutes zu verwandeln. Vieles, was uns heute zu schaffen macht, wird uns auch morgen und übermorgen noch zu schaffen machen. Manches Leid, sei es der scharfe Schmerz eines Verlustes oder das weniger greifbare Leid unerfüllter Sehnsucht, lässt niemals nach. Die Wunde verheilt niemals ganz, das Problem lässt sich nie sauber lösen. Stattdessen wird uns die weniger erfüllende, aber realistischere Hoffnung geboten, dass Gott selbst für diese Wunde Heilung bringt.

Wer von uns versucht, Gott als Mittel zur Selbstverwirklichung zu gebrauchen, wird fast immer enttäuscht werden. Gott hat eher das Gegenteil im Sinn: Er gebraucht uns, die denkbar ungeeigneten Gefäße seiner Gnade, um sich selbst auf der Erde zu verwirklichen. Hoch oben in der englischen Kathedrale von Winchester gibt es ein buntes Glasfenster, das für seine Zeit einmalig ist. Seine farbige Vielfalt ist von seltsam moderner Prägung, als habe Marc Chagall eine Zeitreise in das 17. Jahrhundert unternommen. Das Fenster erinnert an eine gewalttätige Epoche, als Oliver Cromwells Armeen mit Eisenstangen die alten Fenster der Kathedralen samt der Statuen zerschmetterten. Die Truppen hinterließen einen von Glasscherben übersäten Boden, die die Bewohner der Stadt aufhoben und aufbewahrten, bis die Zeit des Aufruhrs vorüber war. Jahre danach machte sich ein Handwerker freiwillig an die schwierige Aufgabe, das Fenster neu zu verglasen. Hoch auf dem Gerüst über dem Kirchenschiff stellte der Handwerker die Scherben zu einem abstrakten farbigen Bild

zusammen. Es gab damals in Europa nichts Ähnliches und selbst heute hat man den Eindruck, es sei fehl am Platz. Doch niemand kann leugnen, dass die rekonstruierten Glasscheiben ein Werk von großer Schönheit, ein wahres Kunstwerk, ergeben. Dieses Bild für die Erlösung und Wiederherstellung spricht mich als ganz persönliche Botschaft der Hoffnung an, weil viele meiner eigenen Wunden demselben religiösen Eifer zuzuschreiben sind wie dem der Cromwell'schen Soldaten. Oft zerstört die Kirche gerade dann am meisten, wenn sie erlösen will, und eine neue und bösartige Spielart des Sündenfalls muss neu erlöst werden. Dieser fortwährende Prozess wiederholt sich in der Welt, in der Kirche und in jedem Individuum, das sich der Geschichte Gottes auf Erden verpflichtet fühlt.

Philip Yancey



Gekürzter Auszug (22. Kapitel) aus dem Buch „Sehnsucht nach dem unsichtbaren Gott“, © Gerth Medien GmbH 2001, mit freundlicher Genehmigung

Wer von uns versucht, Gott als Mittel zur Selbstverwirklichung zu gebrauchen, wird fast immer enttäuscht werden.

Gott hat eher das Gegenteil im Sinn: Er gebraucht uns, die denkbar ungeeigneten Gefäße seiner Gnade, um sich selbst auf der Erde zu verwirklichen.



Alleinerziehende brauchen Einbindung ins „göttliche S

- In offiziellem Sozialamtsdeutsch sind wir: „Personen mit unregelter Kinderbetreuung“.
- Im Alltag sind wir Mütter und Väter denen, aus welchen Gründen auch immer, der Ehepartner fehlt, mit dem man eigentlich gemeinsam Freude und Leid der Kindererziehung teilen würde.

- Wir sind Frauen und Männer, denen an Sonn- und Feiertagen das Fehlen des Partners noch schmerzhafter bewusst ist als im normalen Alltag.
- Wir sind Menschen die sich oft schuldig fühlen, weil wir nie ganz den ersetzen können, der fehlt.

Dem Alleinerziehen geht immer ein Härtefall voraus, eine menschliche Katastrophe: Scheidung, Tod, Alleingelassen werden, Trennung, Missbrauch ...

Von daher ist da auch meist ein hohes Potential an Schuldgefühlen und Versagens-

ängsten das bewältigt werden muss oder als zusätzliche Belastung mitgeschleppt wird.

Defizite

Obwohl es auf dieser Erde wohl keinen Menschen gibt der 100% gesund ist, ist doch letztlich jede Krankheit eine Abweichung von der Norm. Dieser Vergleich macht deutlich: Auch wenn es immer mehr Ein-Eltern-Familien gibt, weicht doch jede einzelne von der Norm der Vater-Mutter - Kind-Familie ab. Sie wird zum „Sonderfall“, und es wäre fatal für unsere Gesellschaft wenn wir uns damit abfinden würden, dass es normal ist Kinder alleine zu erziehen. Gott hat die Aufgabe der Kindererziehung in die Familie gelegt, hat Vätern und Müttern ergänzende Gaben gegeben für die Erziehung.

Bricht solch eine Einheit auseinander, entstehen Verletzungen und unweigerlich auch Defizite an Zuwendung bei allen Beteiligten, bei Kindern, Müttern und Vätern.

Diese Defizite sind sicher sehr unterschiedlich, tragen aber immer einen Stressfaktor in sich, da sie entweder neu gefüllt werden müssen, oder aber die Betroffenen mit ihnen leben lernen müssen.

Ist die Trennung durch Zerrüttung entstanden, ist oft zunächst bei Eltern und Kindern Erleichterung da, weil man

wieder leben und entscheiden kann ohne ständige Auseinandersetzungen, ohne all die immer wiederkehrenden Vorwürfe, ohne Angst vor Gewalt. Aber dann gibt es Übergangslos diesen neuen Alltag, der alleine bewältigt werden muss und eigentlich immer auch mit enormen finanziellen Einbußen zusätzlich belastet ist.

Eine Last mit Schlagseite

Ein Vergleich mag hier zum besseren Verständnis helfen: Wie in einer großen, schweren Tasche werden die Kinder von beiden Eltern getragen. Jeder hält einen Taschenbügel. Nach der Trennung hat diese Tasche Schlagseite. Sie war gemacht um von zwei Menschen gehalten zu werden und nun hängt einer der Bügel im leeren Raum.

Sicher ist die Bibel voll von Verheißungen, die auch Alleinerziehenden gelten und auf die wir uns berufen dürfen:

„Wie eure Tage, so eure Kraft“.
„Ich will euch trösten wie einen seine Mutter tröstet.“
„Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“

Aber für zwei zu tragen ist auf Dauer schier unmöglich. So dürfen wir lernen, diesen 2. Bügel in die Hand Gottes zu geben. Er wird ihn nehmen und tragen helfen.

erziehend ...



Sozialsystem" der Gemeinde

Einsamkeit

Und trotzdem sind da noch die einsamen Abende, die kranken Kinder, die den anderen Elternteil herbeisehnen, der pubertierende Teenager, der mütterlichen Rat brauchte, oder die Tochter, der väterlicher Trost fehlt, weil ihr ein junger Mann wehgetan hat. Da bleiben die Ferien, die oft die Einsamkeit erst richtig vor Augen führen und das nächste Weihnachtsfest, das weise verplant werden muss. Nicht zuletzt fehlt dann vor allem die Ermutigung, die Korrektur und die Unterstützung des Partners, die Erziehung so beispielhaft machen kann für unsere Kinder.

Die Liste der Defizite ist lang bei Eltern und Kindern, die Träume und Wünsche für die Zukunft sind groß. Wohin mit all dem?

Und die Gemeinde?

Und wie gehen wir in unseren Gemeinden damit um, dass es mehr und mehr dieser Ein-Eltern-Familien gibt: hilflos ermahnd, ermutigend, ängstlich ...?

Es ist schwer Lösungen zu finden und Hilfe kann immer wieder auch nur ganz individuell gegeben werden.

Eines aber ist sicher, das Problem wird nicht kleiner werden. Der Bedarf an menschlicher Zuwendung ist

steigend und die, die sie geben können sind oft überfordert. Es wird nötig sein in unseren Gemeinden die Last auf viele Schultern zu verteilen. Diese Arbeit kann nicht nur von Seelsorgern bewältigt werden, oder von wenigen Familien, die darin ihre Aufgabe sehen. Es wird nur möglich sein Hilfe zu geben, wenn wir uns neu darauf besinnen, dass wir alle Glieder an einem Leib sind. Wenn wir ernstlich um Hilfe fragen wird Gott es nicht an „maßgeschneiderten“ Ideen fehlen lassen, um Müttern und Vätern, die alleine sind, unter die Arme zu greifen, Kindern das Gefühl zu geben: „Ich bin geborgen in der großen Familie der Gemeinde“. Eingebunden ins „göttliche Sozialsystem“ der Gemeinde lässt sich manche Verletzung besser ertragen und die Einsamkeit wird überschaubarer.

Nehmen und Geben

Hagar als werdende, allein erziehende Mutter stellt fest, als sie in der Wüste ist und keinen Ausweg mehr sieht: „Du bist der Gott, der sieht“. Die Tatsache, dass Gott sieht, zeigt sich oft ganz praktisch und Mut machend darin, dass im richtigen Moment Menschen Notwendigkeiten erkennen und tun, weil ihre geistlichen Antennen auf Gott ausgerichtet waren.

Es kann und darf aber nicht sein, dass Alleinerziehende permanent in der Rolle der Nehmenden sind und die

„Bedürftigen“ bleiben. Über dem Alleinsein kann es schnell zu einer Vorwurfs- oder Anspruchshaltung kommen gegenüber der Gemeinde. Eingeforderte Zuwendung wird auf Dauer zur Last für beide Seiten. Deshalb ist es immer wieder neu wichtig Gott den 2. Bügel in die Hand zu geben, Verletzungen vor ihn zu bringen und auf Grund seiner Verheißungen beim Wort zu nehmen als Vater und Berater, mitten hinein ins Leben der zerbrochenen Familien.

Es ist ein langer harter Weg, aber in der Kombination „Gott - Familie - Gemeinde“ kann Gott Neues schaffen: eine frohe Ein-Eltern-Familie mit Gaben und Aufgaben in unseren Gemeinden.

Bärbel Linder

Veranstaltungshinweis:

Wochenende für alleinerziehende Mütter

Thema: Sehnsucht nach Freundschaft

Zeit: 22. - 24. November 02
Ort: Missionshaus Bibelschule Wiedenest

Mitarbeiter:
Roswita Kalthoff,
Bärbel Linder,
Luise Eyl
Anmeldung: MBW
Tel. 02261-406-0



„Pop-Stars - ihr oder: Warum man sich in der

Es könnte so schön sein. Du inmitten der „No Angels“ oder von „Bro'Sis“. Den Jungs und Mädels aus der Retorte. Ihre Show ist so beeindruckend. Wie die singen können und - wie sie aussehen! Die wochenlangen Castings, das Auswahlverfahren und die Proben werden in den Videoclips, den Auftritten nicht gezeigt. Blut, Schweiß und Tränen passen nicht in die Glitzerwelt des Showbiz.

Und wenn, dann nur hinter den Kulissen. Denn der Traum vom Star muss bedient werden. Und so träumen viele von diesem perfekten Leben. Der Lohn? Ruhm! Kohle! Bewunderung! Doch die Hürden auf diesem Weg sind nicht aus Pappe. Waschbrett-Bauch und perfekte Körpermaße. Wer das nicht mitbringt, hat verloren. Und so versuchen Millionen von Kids ab Elf oder Zwölf ihre Vorbilder nachzuahmen. Klamotten, Schritt, Gehabe; alles abgeguckt und nachgemacht. Vielleicht wird man ja doch ent-

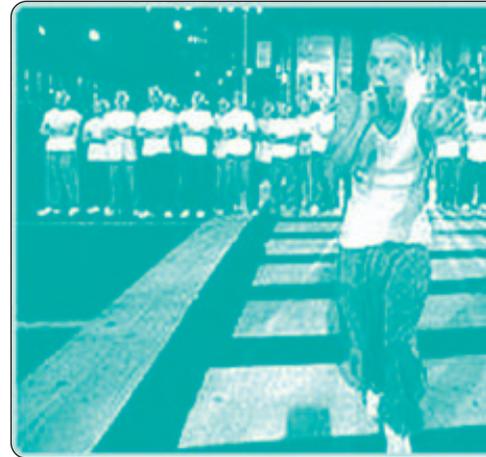
deckt? Der Entdecker trägt einen Schreibblock unterm Arm, wirkt leicht durchgeknallt und sagt immer: „Dreh dich, Mädchen!“ „Sing doch, Junge!“ Und vielleicht erklärt er dir lächelnd, dass du zur Elite gehörst. Und dann beginnt der Traum. Welcher Traum?

In Wahrheit beginnt für die Stars von Morgen spätestens hier die Hölle auf Erden. Komisch, dass sich keiner über diese Wegwerfindustrie Ge-

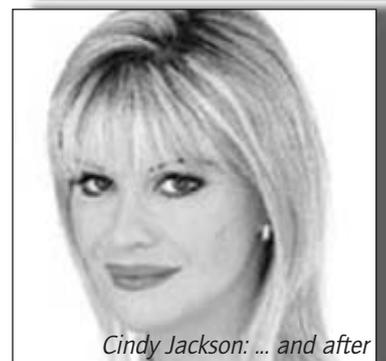
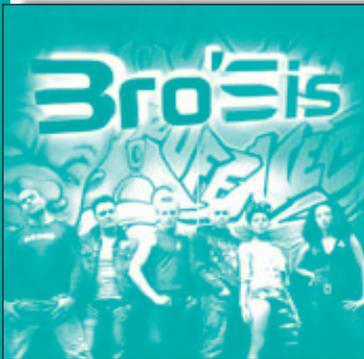
danken macht. All die Pamelas, Courtneys, Veronas oder Sabrinas. Alle sind sie in ihrem Leben schon angemacht, durchgezogen, abgezockt oder vorgeführt worden. Denkt irgendjemand auch an die Seele dieser Menschen? Oder haben sie keine? Sind das bloße Vergnügungs- oder Anmachmaschinen, die lächelnd ihre Seelen an die Wand fahren? Die Antwort liegt auf der Hand: Die gekünstelte Plastikwelt reicht nicht zum Überleben. Keine Liebe - nur Macht. Kein Herz - nur Show. Keine Gefühle - nur Kohle. Und genau das wollen so viele und genau dort wollen auch so viele hin.

Zum Beispiel Cindy Jackson. Ihre Maße waren nicht zum Vorzeigen. Ihr Äußeres reichte nicht, um mitreden oder anmachen zu können. Inzwischen hat sie sich 38 mal operieren lassen. Jetzt sieht sie aus wie Barbie. Besser: Heute sieht sie aus wie Barbie. Denn da ist noch ein Problem, das kaum durch weitere Schönheitsoperationen aufzuhalten ist: Sie wird älter. Und damit kommen auch die Falten. Und die Gebrechlichkeit ... Da machen wir bei diesem gigantischen Theater mit und vergessen, wie das echte Leben aussieht: Unsere heimlichen Vorbilder haben zerrüttete und zerbrochene Ehen. Können ohne Psychiater nicht mehr leben. Sind von Zweifeln geplagt und wissen nicht mehr weiter, trotz des Geldes. Denn eines kann man nicht kaufen: Glück, wahres Glück. Popstar sein - das ist mein Traum? Albtraum klingt schon besser. Und entspricht auch der Wahrheit.

Gott sieht die Person nicht an. Was ist das für eine Aussage! Bei Gott spielt es keine Rolle, ob du die richtigen Maße hast oder einen Hängebauch. Es spielt keine Rolle, ob du lispelst, unscheinbar



bist oder eine dicke Brille trägst, **ES IST EGAL!** Und all dein Äußeres spielt auch für dein Glück keine Rolle. Natürlich - wenn du auf die Art von Glück aus bist, wie sie in der Schein- und Nebelwelt vorgeführt und praktiziert wird, dann hast du schlechte Karten. Aber - auf diese Art



seid mein (Alb-)Traum!“

Scheinwelt der Shows total verirren kann



Courtney

von Glück ist doch gepuffen! Jesus sagt im Markus-Evangelium, Kapitel 8, Vers 36: „Was nützt es einem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und sein Leben einzubüßen?“

Jesus bringt es wie immer auf den Punkt. Ein geliftetes Face, ein Waschbrett-Bauch, eine Stimme oder was auch immer sind im Blick auf die Ewigkeit nicht von Bedeutung. Es bringt einfach nichts. Du kannst dich tatsächlich auf deiner Jagd nach Äußerlichkeiten verlaufen. Keine Sorge, du bist nicht der einzige Mensch, dem das so geht. Nicht einmal dann, wenn du dich auf dem hintersten Holzweg dieser Welt befindest - da sind noch so viele andere, die dir immer wieder weismachen, dass dieser Weg wohl der Richtige sein muss.

Wenn Jesus von „Leben einbüßen“ spricht, dann geht's nicht zuerst um das Leben auf dieser Erde, sondern vor allem um die Ewigkeit. Irgendwie paradox: Man lässt sich liften, holt sich seine Streicheleinheiten ab, kopiert, kaschiert, um irgendwelche Maße vorweisen zu können, die irgendwann keine Rolle mehr spielen.

Doch das ist nur die eine Seite. Bei der anderen geht's um das echte Glück. Da sagt Jesus im Johannes-Evangelium, Kapitel 10, Vers 10 doch tatsächlich: „Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und es im Überfluss haben.“ Nur zum besseren Verständnis: Jesus meint nicht ein Leben innerhalb der ungezählten Parties

und Feten, bei denen es Schnee und Alkohol in Unmengen gibt. „Hierher!“, sagt Jesus. „Kommt zu mir und lasst euch nicht von den vermeintlichen Besserwissern aufs Glatteis führen!“ Das Einzige, was am Ende (vielleicht) noch bleibt, ist Geld: Aber davon kann man, wie bereits erwähnt, kein Glück kaufen. Und Liebe auch nicht.

Nicht falsch verstehen: Jesus nimmt deine Wünsche und Sehnsüchte sehr ernst. Gerade deshalb macht er solche Aussagen. Er möchte nicht, dass du dich in Scheinwelten verirrst; er möchte nicht, dass du dich als Mensch verlierst auf deiner Suche nach Glück und Anerkennung. Jesus ist kein Schwätzer. Er bringt die Wahrheit deutlich auf den Punkt. Wenn er auffordert, zu ihm zu kommen, an ihn zu glauben, dann ist das die Einladung zum echten Leben und zum wirklichen Glück. Denk darüber nach. Wag den Blick hinter die Glitzerwelt; vorbei an den Verlockungen der goldenen und den platinfarbenen CDs und sieh die Realität der Popstars an. Deine Realität kennst du. Die der Pop-Stars, Sternchen und Stars sieht nicht anders aus. Trotz dickem Konto und geliftetem Face.

Thomas Meyerhöfer

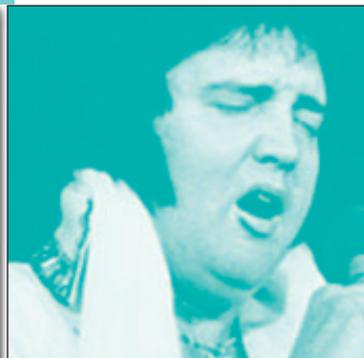
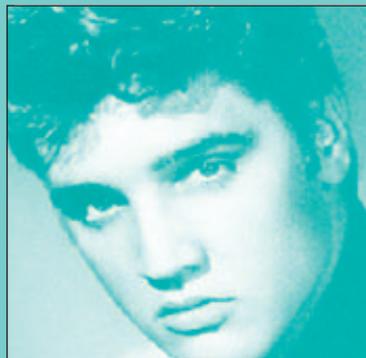
Alecia Key



Geri Halliwell



Courtney



Elvis Presley: before ... and after